

wirkung des Details, während die Ausbildung der Silhouette im Vordergrund stehen sollte.

Ueberall und bei jeder Stilart, wo wir Backsteinformen finden, kommen zugleich Mischbauten vor, die aus Quadern und Backsteinen gemeinschaftlich hergestellt sind, und zwar in der Weise, dass die Mauerflächen in Backsteinen aufgeführt, die Gesimse dagegen aus Quadern hergestellt werden.

Durch dieses Mittel umgeht man freilich die Mängel der Backsteintechnik, aber so lange man im Bannkreise der Backsteinformen bleibt, erzielt man nicht die grossen Erfolge der Quadertechnik, die in der Licht- und Schattenwirkung ihren Grund und ihre Ursache finden.

Es ist bislang nur von den gewöhnlichen Backsteinverbindungen und deren Profilen die Rede gewesen.

Schon in frühen Zeiten hat sich jedoch die Terrakottatechnik öfters zur Bildung von Kunstformen, besonders Dachbedeckungen und im Kunstgewerbe zur Herstellung keramischer Produkte zu einer hohen Stufe ausgebildet.

Das waren jedoch gegenüber den Fortschritten, welche die Technik in Ton, Steingut, Fayence, Porzellan und Glas in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, nur kleine Erfolge.

Die Ergebnisse in diesen technischen Fabrikationsmethoden sind, was Form und Farbe, sowie Dauerhaftigkeit des Materials anbetrifft, heute so gross, dass es nur zu bewundern ist, wie die Architektur bislang so geringe Verwendung von diesen Fabrikaten gemacht hat.

Fast in allen modernen Staaten Europas und selbst in Amerika haben diese Fabrikate im Kunstgewerbe Ausserordentliches geleistet.

Es sollte nur der Anregung bedürfen, um auch bei uns, wie bereits in England begonnen, die Fayence- und Porzellanarbeiten für die Baukunst praktisch zu verwerten.

## Kap. II.

### Backsteinbau in Italien.

#### Geschichtliches.

Die ältesten Backsteinbauten sind uns im Tale des Euphrat, in Babylon, Ninive usw. überliefert.

Es handelt sich bei den Ruinen der dort ausgegrabenen Paläste um die Herstellung kolossaler starker Mauern aus lufttrockenen Steinen.

Auch die Alabasterreliefs, nach denen wir imstande sind, uns ein ungefähres Gesamtbild dieser Bauten im Geiste herzustellen, geben uns keinen Anhalt über plastische Gesimseformen.

Im Gegenteile müssen wir aus Ueberresten von Bögen schliessen, dass die Kämpfer und Archivolten von farbigem Ton, d. h. aus emaillierten Backsteinen hergestellt waren, wie Fig. 14 und 15, Bd. III, klarstellt.

Aus dem Niltal haben wir kaum nennenswerte Bauten in Backsteinen zu verzeichnen, wohl weil der natürliche Stein allerorten leicht zu beschaffen war.

Von Kunstformen griechischer Backsteinbauten sind uns nur Dachbedeckungen, sowie deren First und Traufenverkleidungen bekannt.

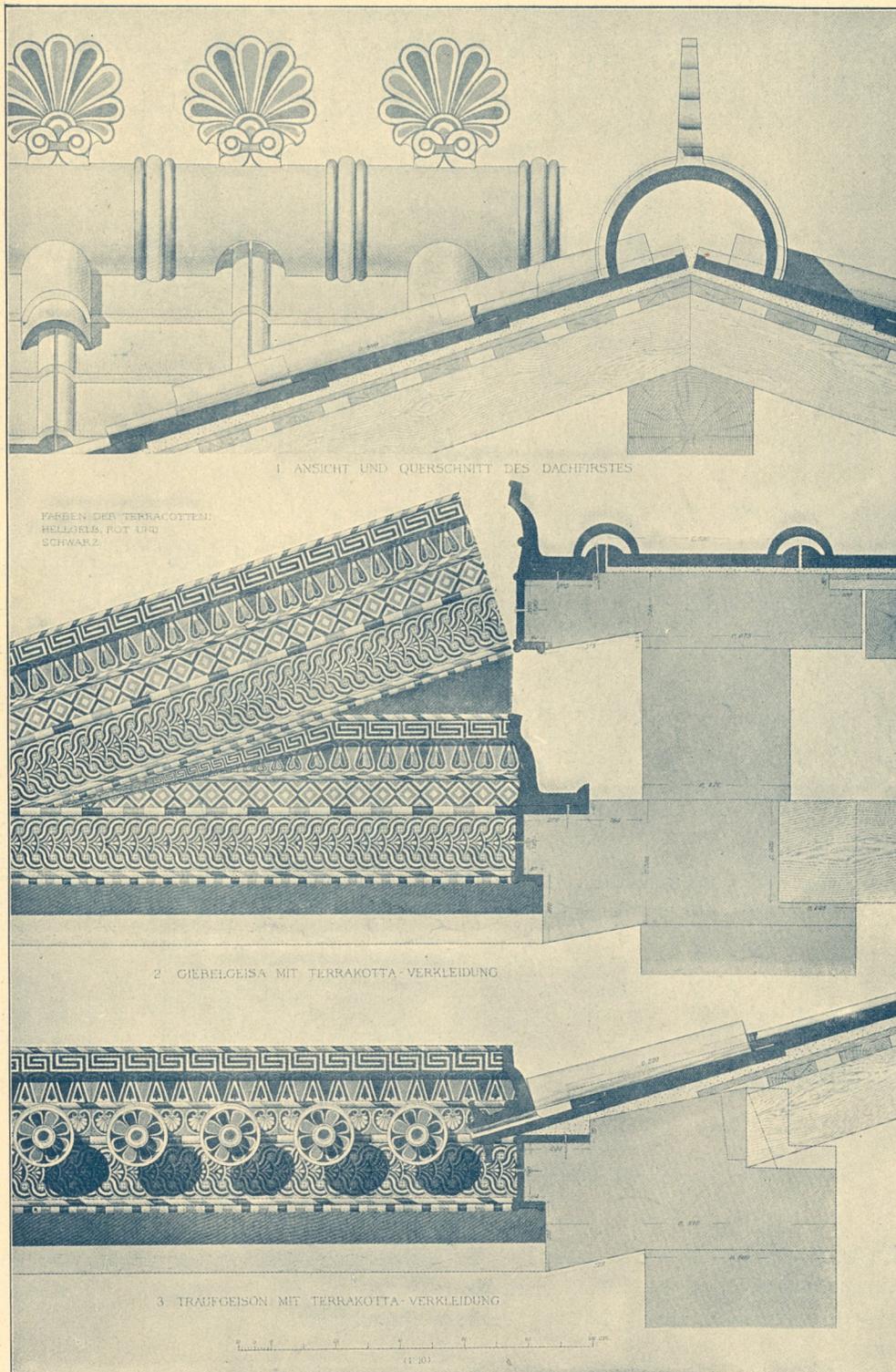


Fig. 14.

Schatzhaus von Gela. Verkleidung des Giebels mit Terracotta. Nach Olympia I.

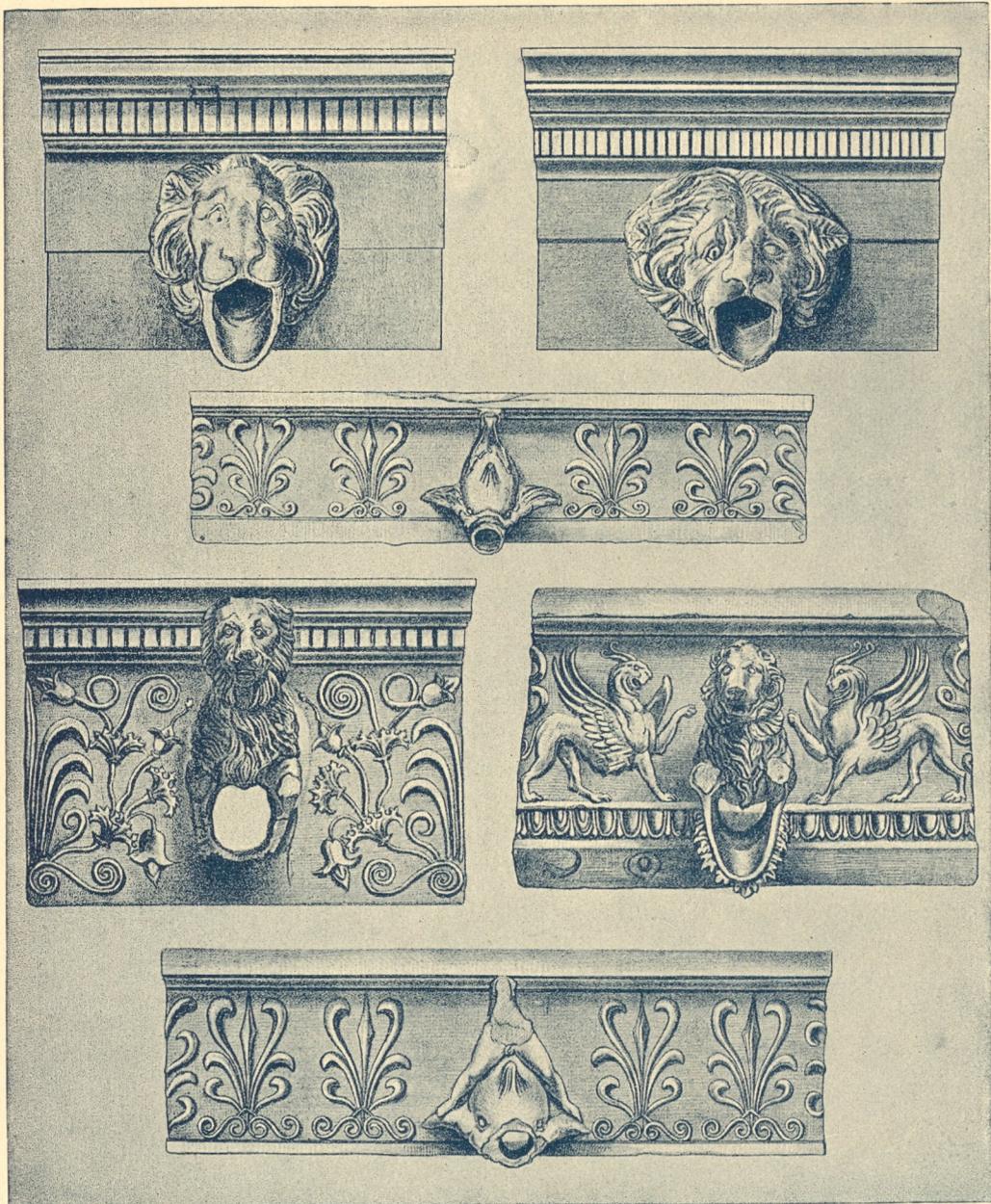


Fig. 15.

Wasserrinnen mit Wasserspeiern aus gebranntem Ton. Nach Niccolini, Pompeji.

Es gibt von solchen Konstruktionen noch eine grosse Menge Beispiele, die alle darauf hinauslaufen, Sparren bzw. Balken mit gebrannten Tonplatten (Terrakotta) zu überdecken oder zu überziehen, in möglichstem Anschluss an die sonst übliche Quaderkonstruktion.

Die Verkleidung des Giebels des Schatzhauses von Gela zu Olympia mag ein solches Beispiel geben. Fig. 14.

Die ornamentalen Formen sind auf diese Platten in farbiger Glasur aufgebrannt, ähnlich, wie es bei den griechischen Tonvasen der Fall ist.

Fig. 16.  
Backstein-Gesimse.  
Amphitheatrum  
castrense.  
Aus Handb. d. Arch.

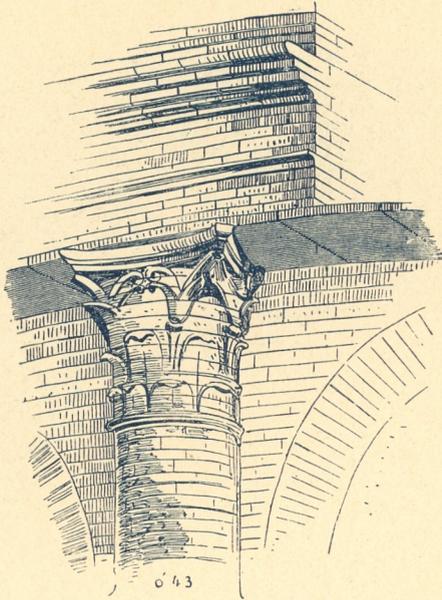
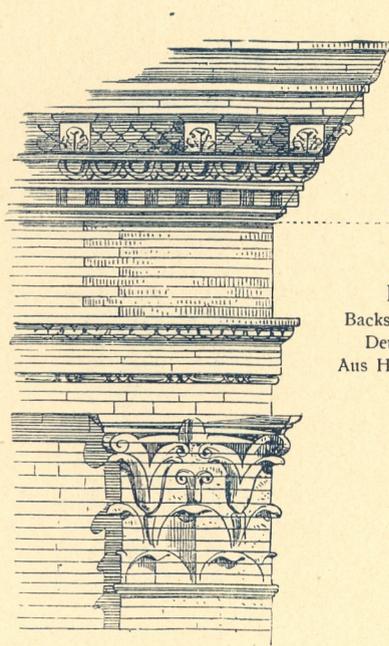


Fig. 17.  
Backstein-Gesimse.  
Deus rediculus.  
Aus Handb. d. Arch.



In Rom hat man diese Konstruktionen in analoger Weise hergestellt, jedoch die farbigen Ornamente in plastische übersetzt.

In den Ueberresten von Pompeji haben sich eine Menge solcher Scherben erhalten.

In der Charakteristik schliessen sie sich dem Wanddekorationsstil an. Fig. 15 giebt Abbildungen von Platten mit Löwenköpfen, welche die unteren Endigungen der Dachüberstände eines Impluviums bildeten.

Die Dachbedeckungen selbst hier weiter zu verfolgen, würde den Rahmen dieser Betrachtungen überschreiten.

Abgesehen von den ungeheuren Backsteinmauermassen, aus denen der Kern fast sämtlicher Ruinen Roms besteht, ist kaum Nennenswertes von Kunstformen in diesem Materiale auf uns überkommen.

Wie im dritten Bande gezeigt ist, wurden diese Mauern mit Marmorplatten und Gesimsen überzogen, so dass für eine besondere Backsteintechnik kein Raum blieb.

Nur zwei Bauwerke sind für uns von Wichtigkeit, indem bei ihnen auch die Gesimse ohne Putz, nur aus geformten Backsteinen angefertigt sind.

Das Amphitheatrum castrense, Fig. 16, hat eine korinthische Säulenordnung, bei der sowohl Kapitäle, wie auch die horizontalen Architrave aus Backsteinschichten hergestellt sind. Dass eine solche Ausführung nicht konstruktiv genannt werden kann, liegt klar auf der Hand.

An der Via Appia liegt der Tempel des Deus rediculus, der ebenfalls ganz in Backstein erbaut ist.

Die Gesimse werden von Durm und Piranesi in vielen Punkten verschieden wiedergegeben. Fig. 17. Nach Piranesi I, Tafel VII. Fig. 18. (Vergl. auch Durm, Die Baukunst der Etrusker und Römer, Seite 159, Fig. 131.)

Die Gesimse stehen im allgemeinen steil mit geringer Ausladung.

Bei den Eierstäben ist dies jedoch nicht der Fall. Um diese für das Auge des Beschauers grösser erscheinen zu lassen, hat man ihnen eine grosse Ausladung gegeben.

Als nach dem Untergange des römischen Reichs ganz Italien verwüstet war und alle Zustände durch die Verarmung des Landes auf das stärkste beeinflusst wurden, übten diese Verhältnisse naturgemäss auf die Baukunst eine bedeutende Rückwirkung aus, wie

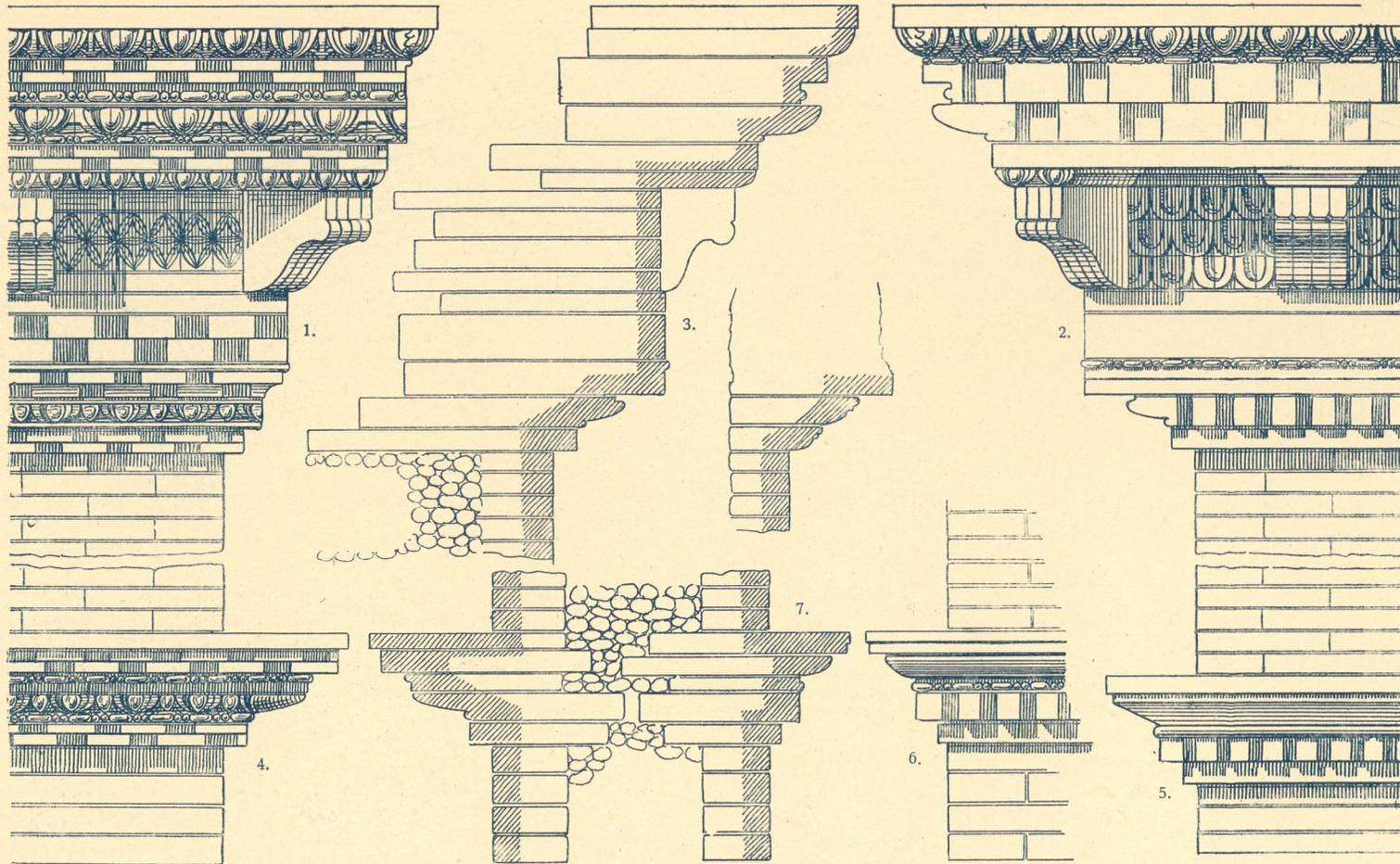


Fig. 18.

Vom Tempel dell'Onore e della Virtù:

1. Hauptgesimse der Front. 2. Hauptgesimse der Seite. 3. Querprofil der Front. 4. Gesimse über den Säulen. 5. Gurtgesimse der Seite.  
6. Gesimse der Mauer über den Säulen. 7. Querprofile zu 4 und 6.

Nach Piranesi Bd. I Tafel VII.

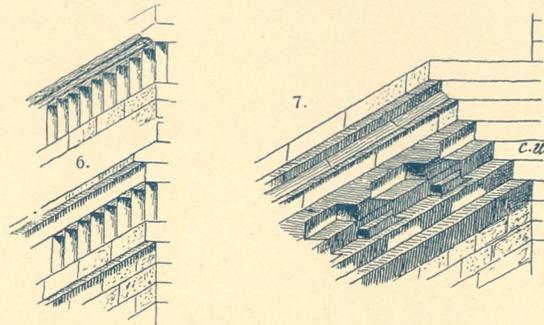
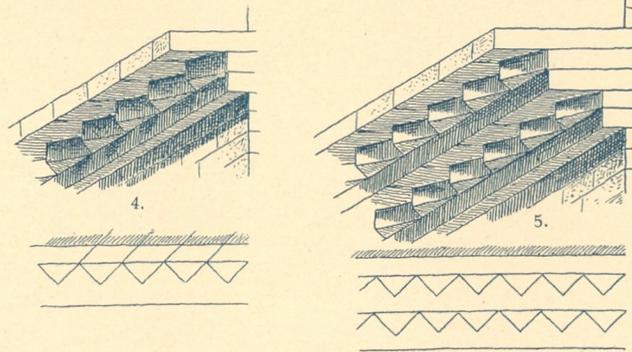
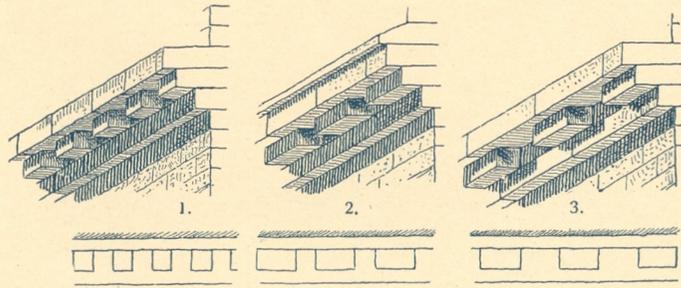


Fig. 19.

1. 2. 3. Sa. Vitale Ravenna. Gesimse. 4. 5. Apollinare in Classe, Ravenna. Gesimse.  
6. Frühchristliche Gesimse. 7. St. Laurentius in Mailand. Gesimse. Nach Hübsch.

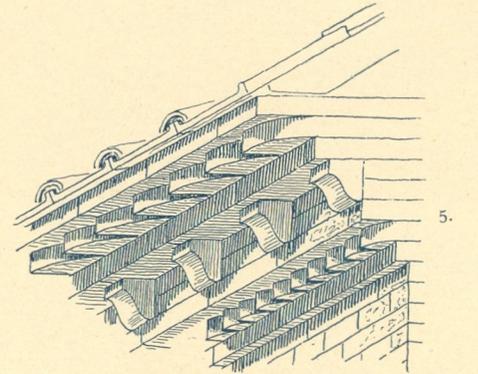
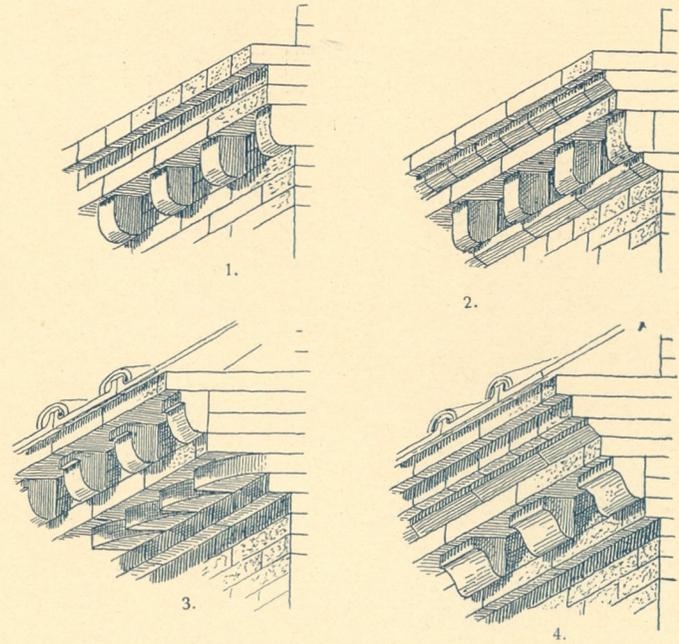


Fig. 20.

1. 2. 3. 4. Frühchristliche Kirchen-Gesimse. 5. St. Vincent aux trois fontaines.  
Rom. Gesimse. Nach Hübsch.

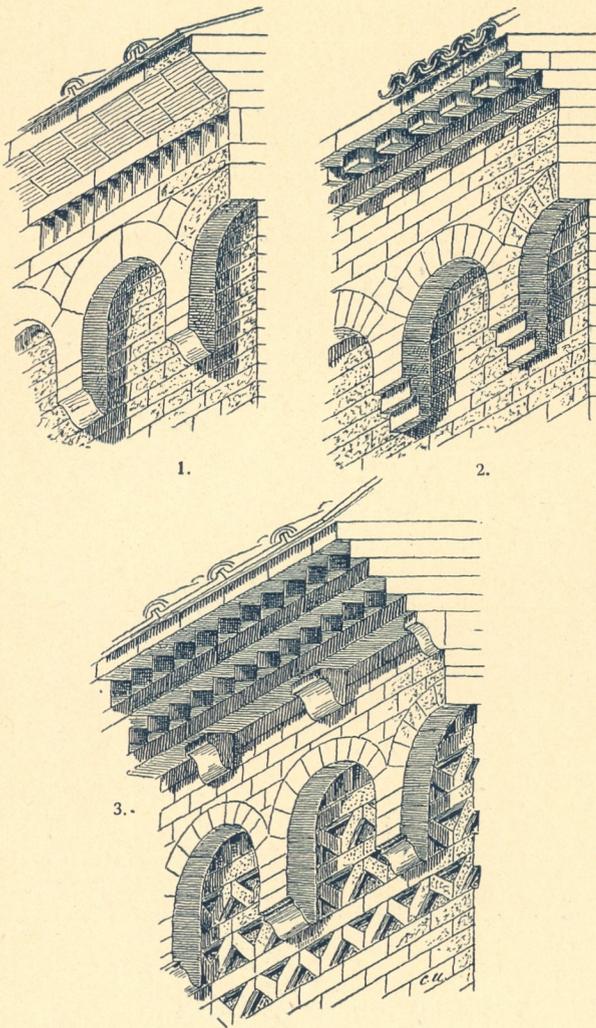


Fig. 21.

1. San Sepulchre Mailand. Gesimse. 2. Frühchristliche Gesimse.  
3. Kathedrale von Brescia. Gesimse. Nach Hübsch.

hin den Bau festungsartiger Konstruktionen nötig machte.

Im Erdgeschoss hatten diese Bauwerke ausser dem Eingangstor selten oder überhaupt keine Fenster. Die Beleuchtung geschah von den inneren Höfen aus. Dagegen bildeten die oberen Geschosse lange Reihen zu 2, 3 bis 4 gekuppelter, spitzbogiger Fensterreihen, häufig mit reichem Masswerk in den Bogenflächen.

Die dünnen Trennungssäulchen, sowie die Masswerke wurden meist aus Marmor hergerichtet.

Die Hauptgesimse bestanden aus Bogenfriesen, die wiederum auf langen zugespitzten Konsolen ruhten und von Zinnen gekrönt wurden.

In der ganzen Anordnung sowohl, als auch in der Durchführung des Details bestanden diese Bauten aus einem Gemisch gotischer und orientalischer Formen, die häufig sogar noch durch antike Einzelformen bereichert wurden.

Wie die Fig. 22, 23, 24, 25 zeigen.

Durch die Mischung so vieler heterogener Formen haben diese Bauten einen eigenartigen Reiz, sie erinnern sehr an die ziemlich gleichaltrigen maurischen Bauten in Spanien.

wir dies schon im dritten Bande bei den Hausteinbauten gezeigt haben. Auch die Backsteinbauten, zu denen die ältesten Basiliken Roms, Ravennas, Venedigs usw. gehören, geben ein Spiegelbild von den übrigen politischen Verhältnissen, die sich bis ins VIII. oder IX. Jahrhundert gleich bleiben.

Fig. 19 stellt eine Reihe von Beispielen aus dem IV. bis VI. Jahrhundert dar, bei denen die Gesimse ohne Formziegel nur mit den gewöhnlichen Backsteinen hergestellt sind; in Fig. 20 kommt eine Konsole dazu, wodurch etwas mehr Abwechslung in der Licht- und Schattwirkung erzielt wird. Bei Fig. 21 tritt schon der Rundbogenfries mit in die Erscheinung und deutet damit den Uebergang zur romanischen Baukunst an.

Backsteinbauten aus dem XI. und XII. Jahrhundert sind aber sehr wenige erhalten.

Erst mit der Gründung freiliegender Kastelle und befestigter Städte am Ende des XIII. und im XIV. Jahrhundert findet mit der neuen Bautätigkeit auch der Backsteinbau eine ausgiebige Verwendung, besonders in den Talniederungen und an den Flussmündungen.

So wären wir in die Zeit der Gotik eingetreten, die aber trotz der grösseren Sicherheit im bürgerlichen Leben, gegenüber den früheren Jahrhunderten, immer-

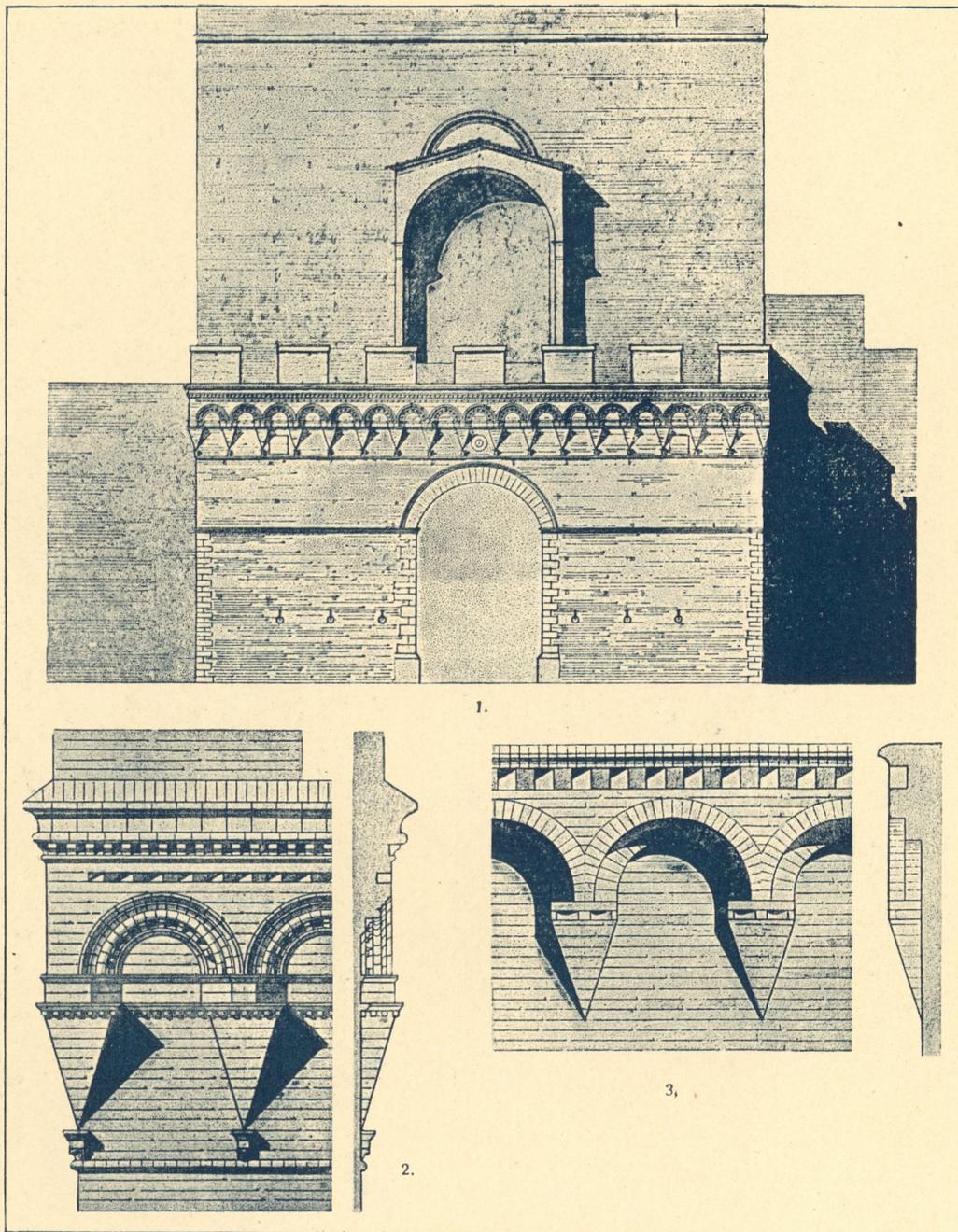


Fig 22.

1. Porta Pisipini zu Siena. 2. Hauptgesimse davon. 3. Hauptgesimse an der Porta Romana zu Siena.  
Nach Strack, Ziegelbauwerke.

Auch die Kirchenbauten aus annähernd derselben Bauzeit haben ähnliche Hauptgesimse, nur fehlt ihnen die Zinnenkrönung und die starke Ausladung, weil sie den Verteidigungszwecken nicht zu dienen hatten. Fig. 26, 27.

Die durchschlungenen Rund- und Spitzbogen, Fig. 26, aus Cremona, S. Francisco, zu Mantua erinnern an die Dombauten in Palermo.

Fig. 28 gibt den Anfänger eines Stichbogens, der von einer gedrehten Schnur umschlossen ist und auf einem dreieckigen Polster ruht, eine Lösung der Verbindung



1.

Fig. 23.

2.

1. Palazzo Grotanelli zu Siena. 2. Palazzo Via Ricasoli 47 zu Siena.  
Nach Strack, Ziegelbauwerke.

zwischen der Vertikalen und dem Stichbogen, die im Orient viel gebraucht, aber dort eleganter durchgebildet wurde.

Die Hauptgesimse auf Fig. 29, 30 schliessen sich denen auf Fig. 27 an.

Die Beispiele auf Fig. 31 und 32 mischen in ihren Verbindungen noch mehr Renaissanceformen mit denen der Gotik und reichen schon bis in die Mitte des XV. Jahrhunderts hinein.

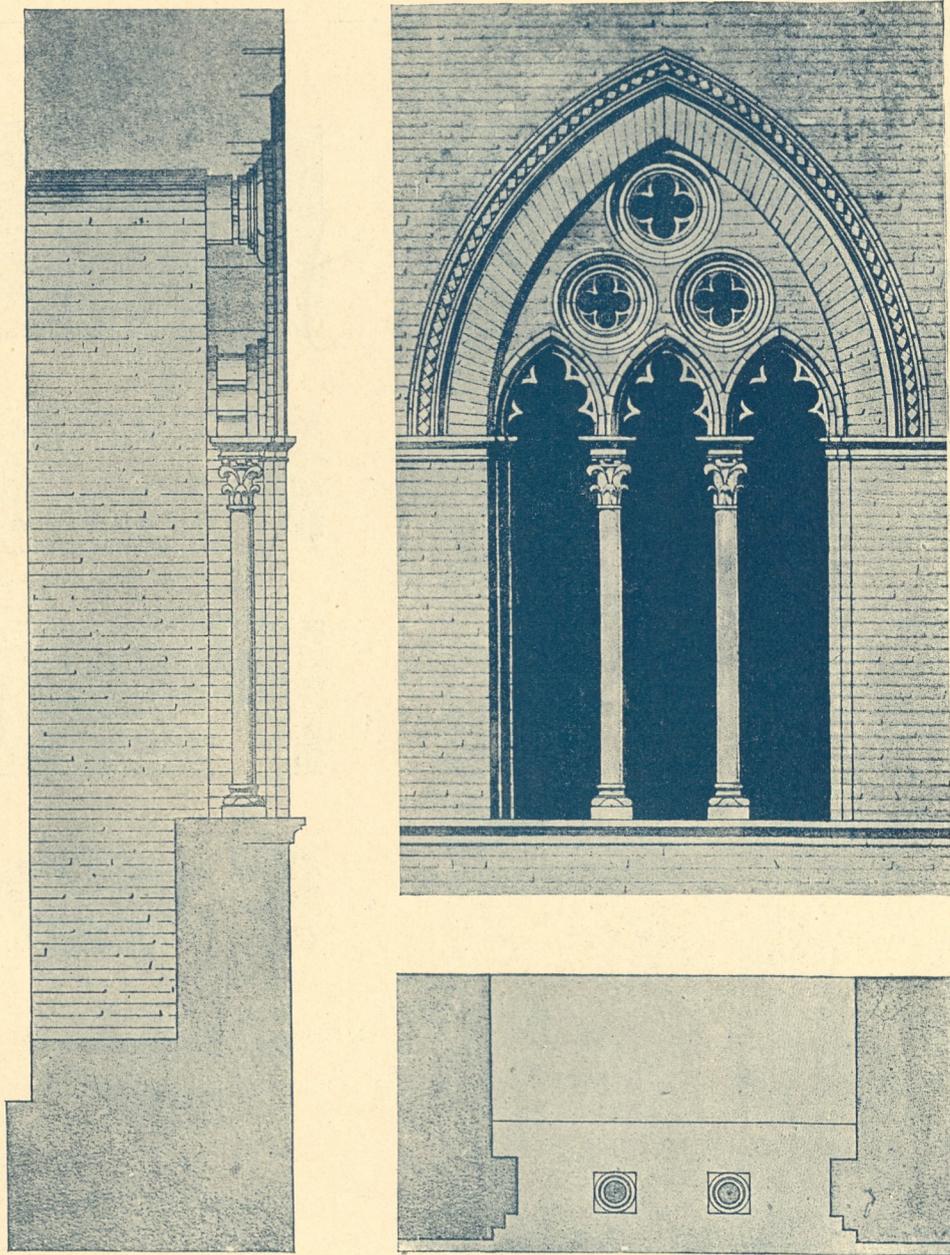


Fig. 24.

Fenster des Palazzo Rocca Salimboni zu Siena. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

Immer mehr und mehr verschwinden die letzten Spuren der Gotik. Kämpfer und Kapitäle, Archivolte und horizontale Gesimse nehmen ganz den Charakter der Renaissance an, ohne jedoch schon jetzt den Kanon der Säulenordnungen der Hochrenaissance zu befolgen. So sehen wir den Diamantschnitt, Flechtwerke, gedrehte Taue mit den verschiedenen Arten der Blattriehungen in häufig unverstandenem Gemisch und grosser Ueberladung vorkommen, wie Fig. 33, 34, 35, 36, 37, 38 zeigen.

In Mailand ist das Ospedale Maggiore, Fig. 39 und 40, der reichste Backstein- und Terrakottabau, der im Jahre 1456 von Antonio Averlino begonnen wurde.

Die jetzigen Blendarkaden mit zwischenliegenden Spitzbogenfenstern erhalten erst ihre rechte Bedeutung, wenn dieselben ohne letztere offen gewesen wären.

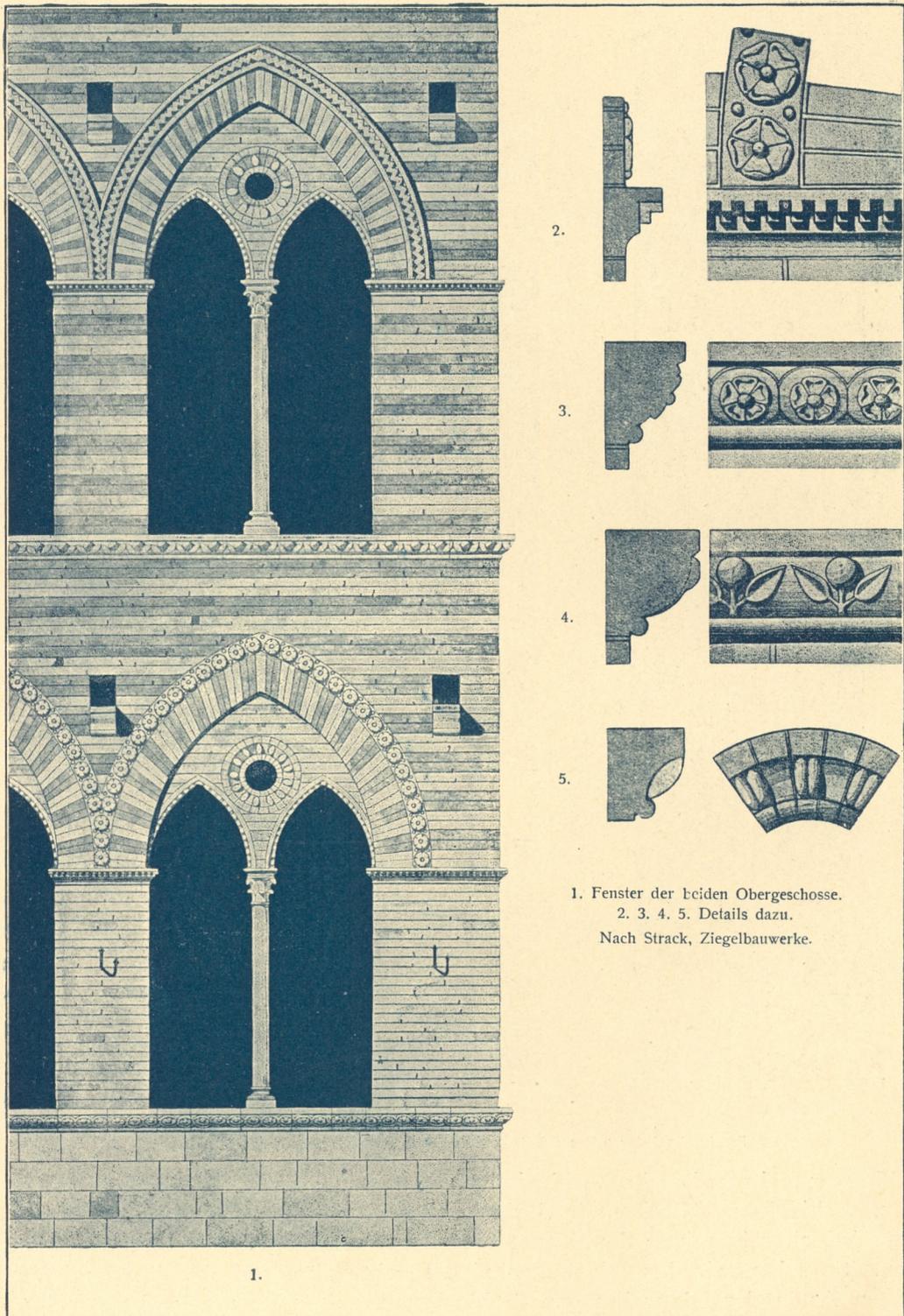


Fig. 25.

Haus Piazza Cavour No. 10 in San Gimignano.

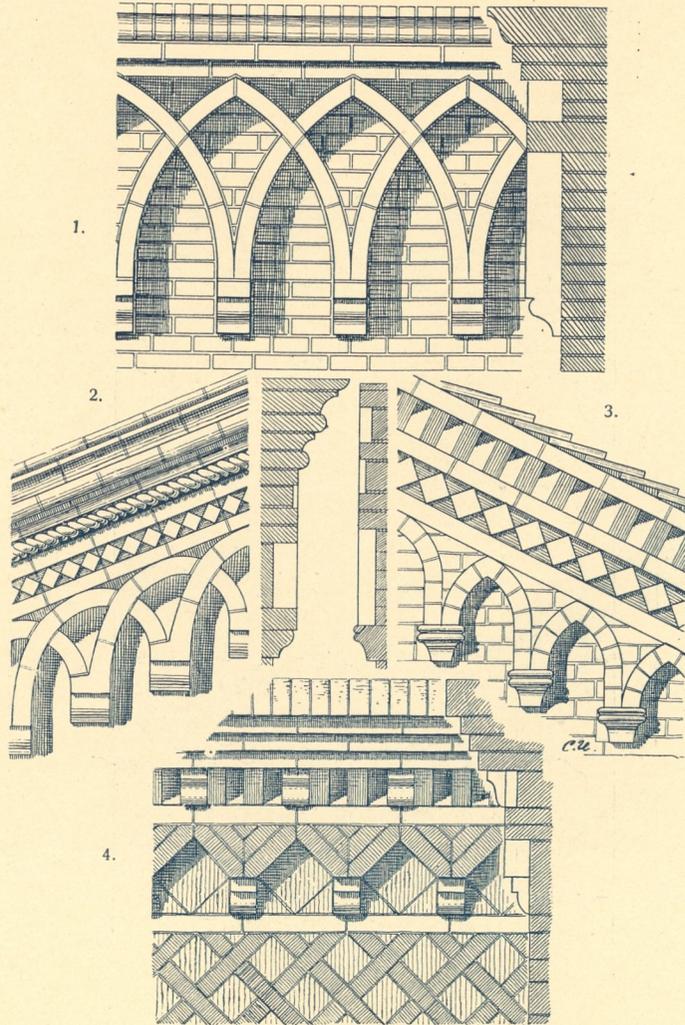


Fig. 26.

1. Giebelgesimse von S. Francesco. 2. u. 3. Giebelgesimse von S. Carona au Vicenza.  
4. Krönungsgesimse S. Stefano zu Bologna.

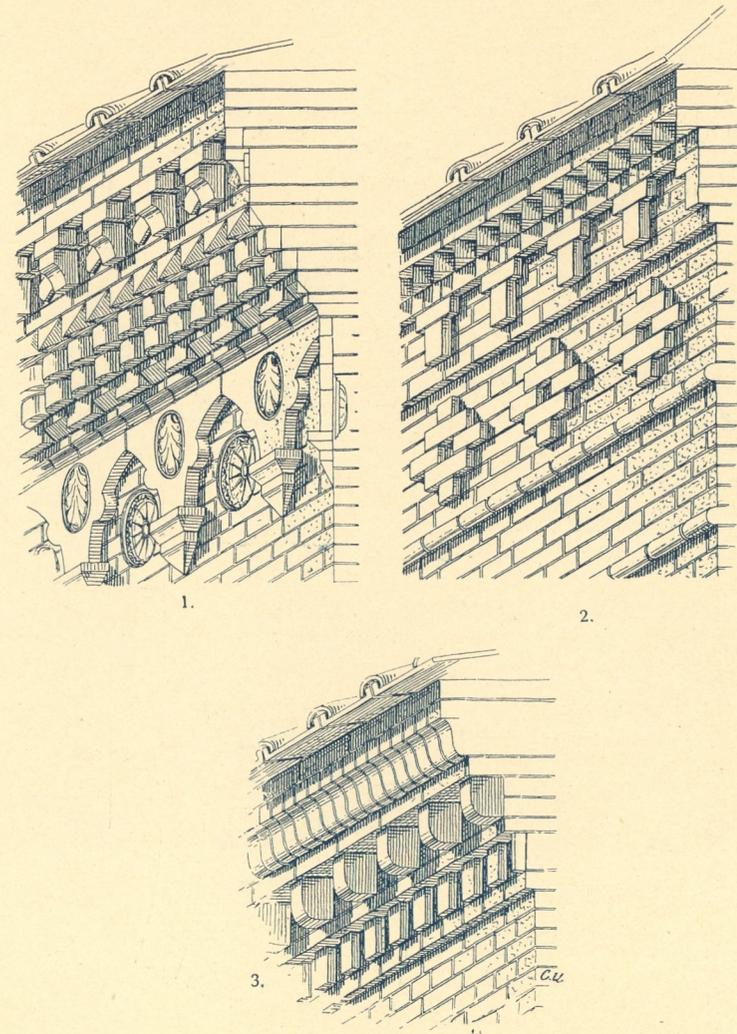


Fig. 27.

1. Gesimse von der Kirche S. Giacomo Maggior zu Bologna. 2. Gesimse an der  
Umfassungsmauer von S. Caterina zu Bologna. 3. Gesimse von der Kirche S. Clemente  
zu Bologna.

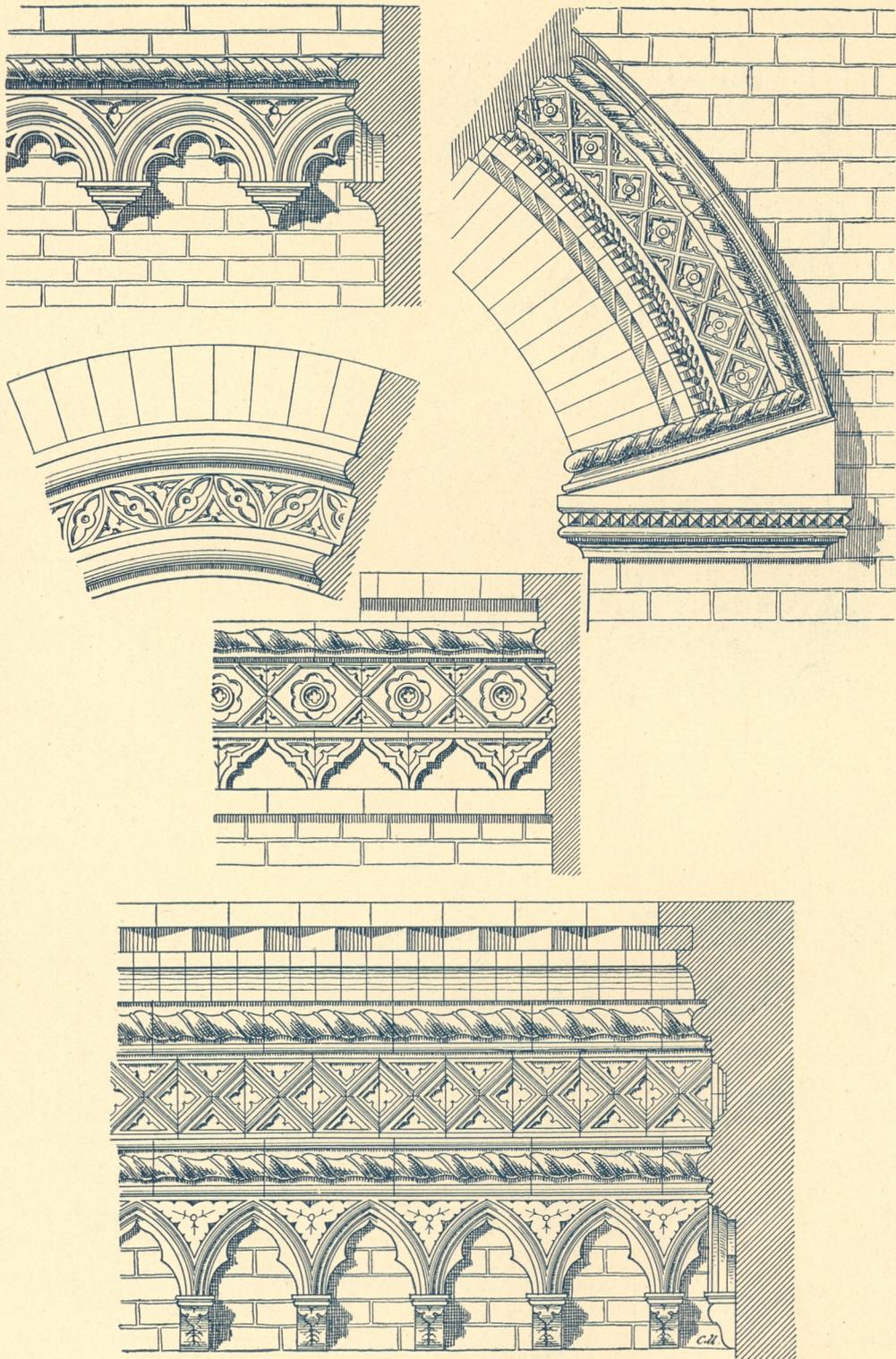


Fig. 28.

Gurtgesimse an einem Wohnhause zu Cesma. Archivolte eines Stichbogens zu Ferrara. Gesimse S. Domenico zu Ferrara. Archivolte von einem Wohnhause zu Ravenna. Gesimse aus Bologna.

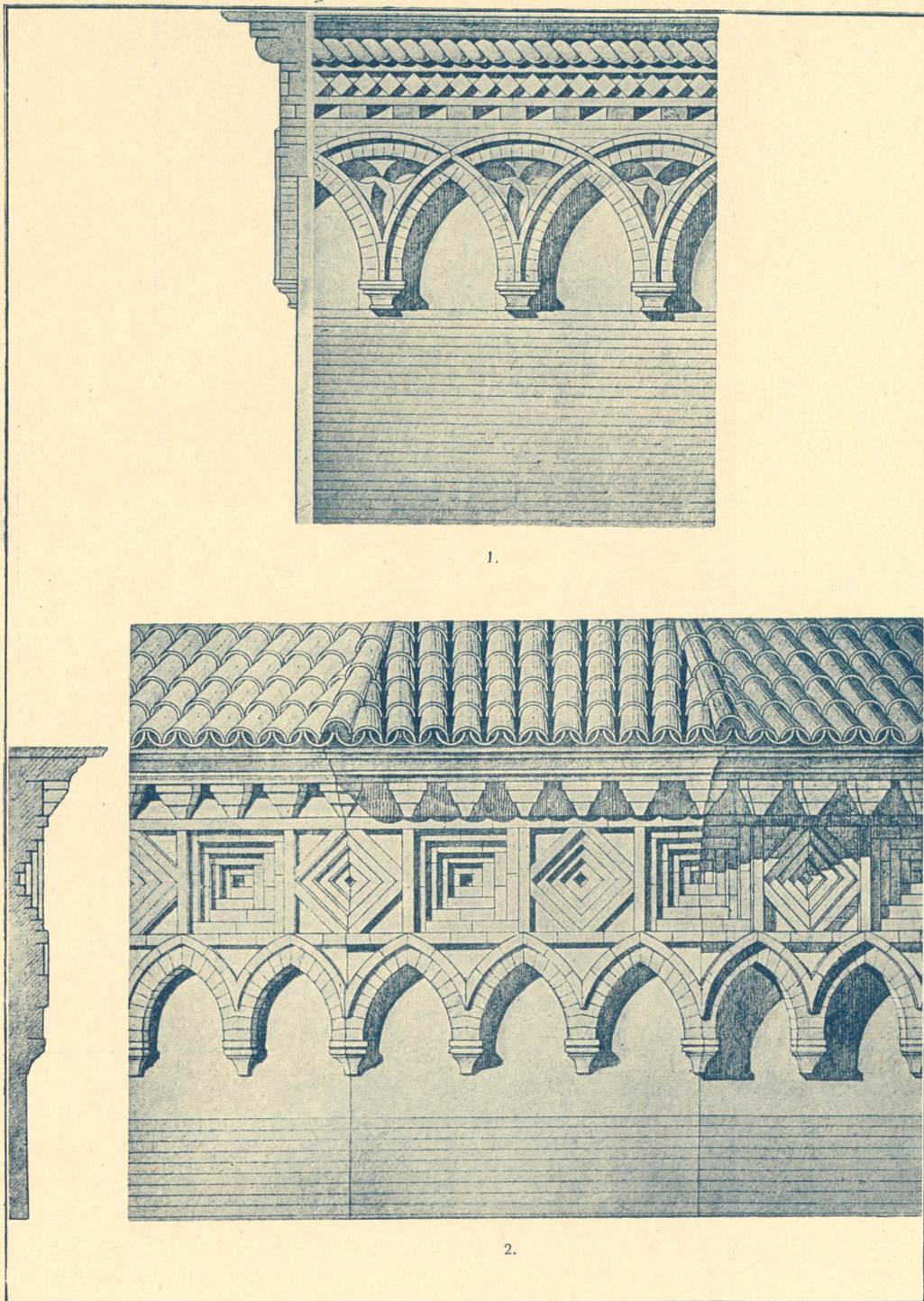


Fig. 29.

1. Hauptgesimse am Seitenschiff von S. Giovanni e Paolo zu Venedig. 2. Hauptgesimse einer Kapelle desselben Baues.  
Nach Strack, Ziegelbauwerke.

Der Reichtum der Formen grenzt an Ueberladung.

Der Ton zur Herstellung der Gesimse wird in Formen gedrückt, aus diesen ausgehoben, getrocknet und gebrannt, ohne auf das Gefüge des hinterliegenden Mauerwerks Rücksicht zu nehmen.

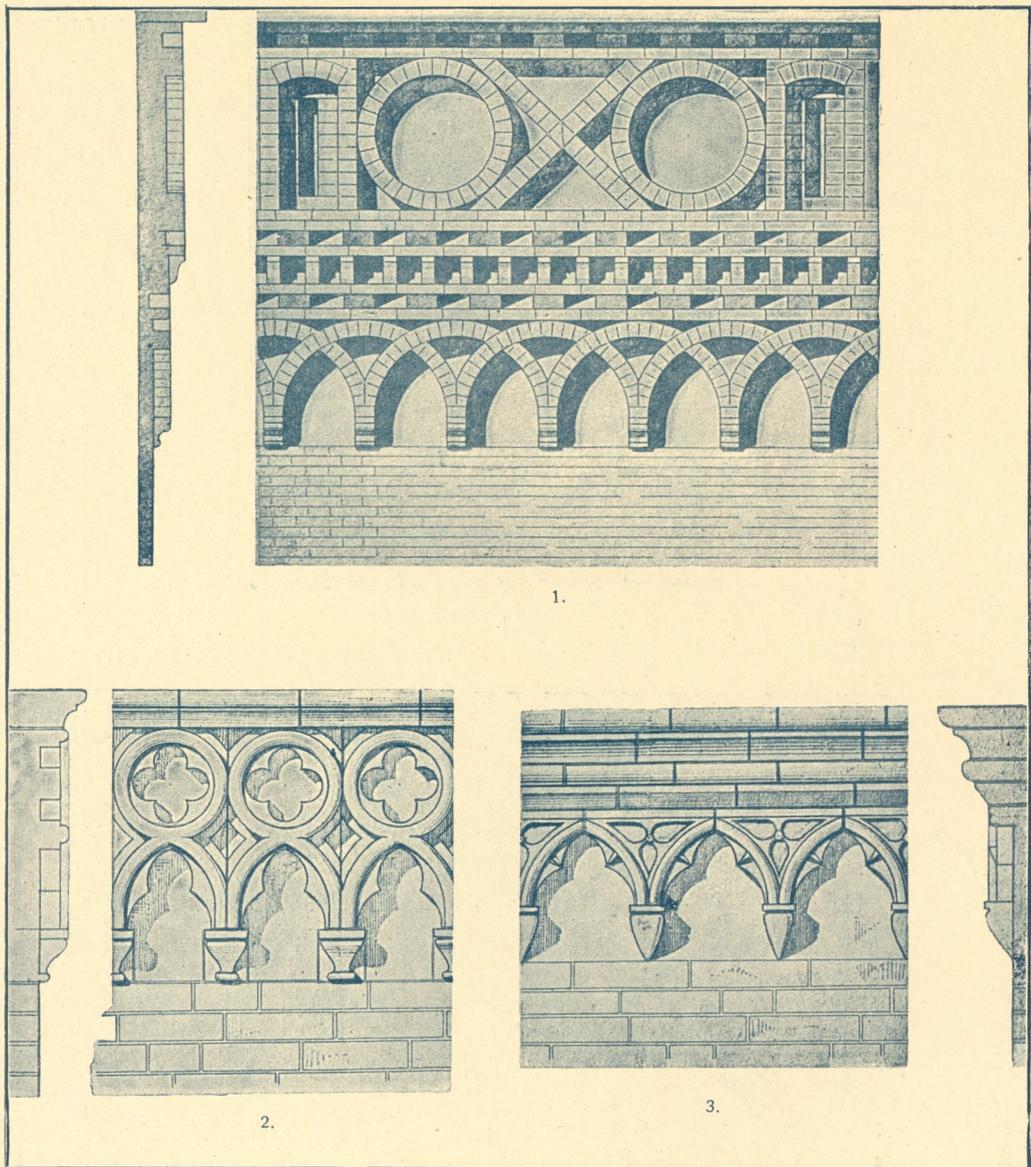


Fig. 30.

1. Hauptgesimse an S. Fermo zu Verona. Seitenfassade. 2. Gurtgesimse am Turm von S. Andrea zu Mantua.  
3. Gesimse von einem Hause via dell'Academia zu Mantua. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

Es ist dies also eine Terrakotta-Inkrustation, wie wir sie bislang noch nicht kennen gelernt haben. Dadurch wird aber ein grosser Reichtum an Formen ermöglicht.

Die Reliefs sind in ihrer Modellierung sehr stark hervortretend und erinnern dadurch an die vorhergehende gotische Periode.

Der Kreuzgang der Certosa di Pavia, um das Jahr 1470 erbaut, steht dem vorher besprochenen Bau seinen Formen nach am nächsten. Die wenigen unharmonischen gotischen Zutaten des letzten Bauwerks sind hier verschwunden, so dass man einen unbefangenen Eindruck frisch-fröhlicher Renaissance erhält, der noch vergrössert sein würde, wenn nicht das tiefe Rot des Backsteins den Eindruck der Form beeinträchtigte.

Fig. 41, 42.

Der Kuppelbau der Kirche Sta. Maria della Grazie, der als Jugendarbeit des Bra-

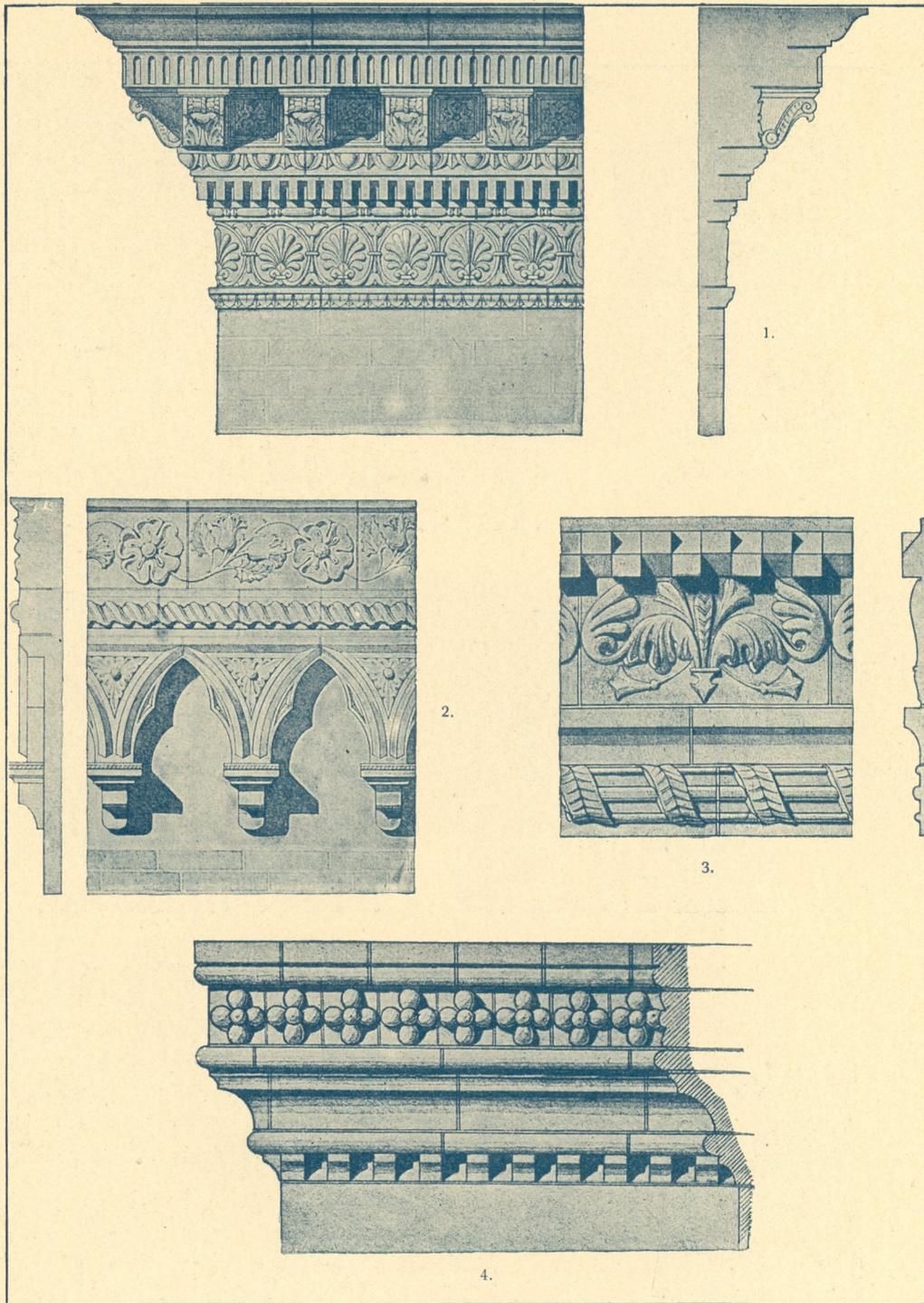


Fig. 31.

1. Hauptgesimse von S. Michele zu Faenza. 2. Gurtgesimse am Palazzo Caldesi zu Faenza. 3. Archivolte der Halle im Hofe des Palazzo Caldesi zu Faenza. 4. Gurtgesimse Via S. Stefano 17 zu Bologna. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

mante gilt, ist einer der interessantesten Backstein- und Terrakotta-Bauten der Frührenaissance.

Die Sockelprofile sind fast ganz in Hausteinen gefertigt, wie sich denn dieses

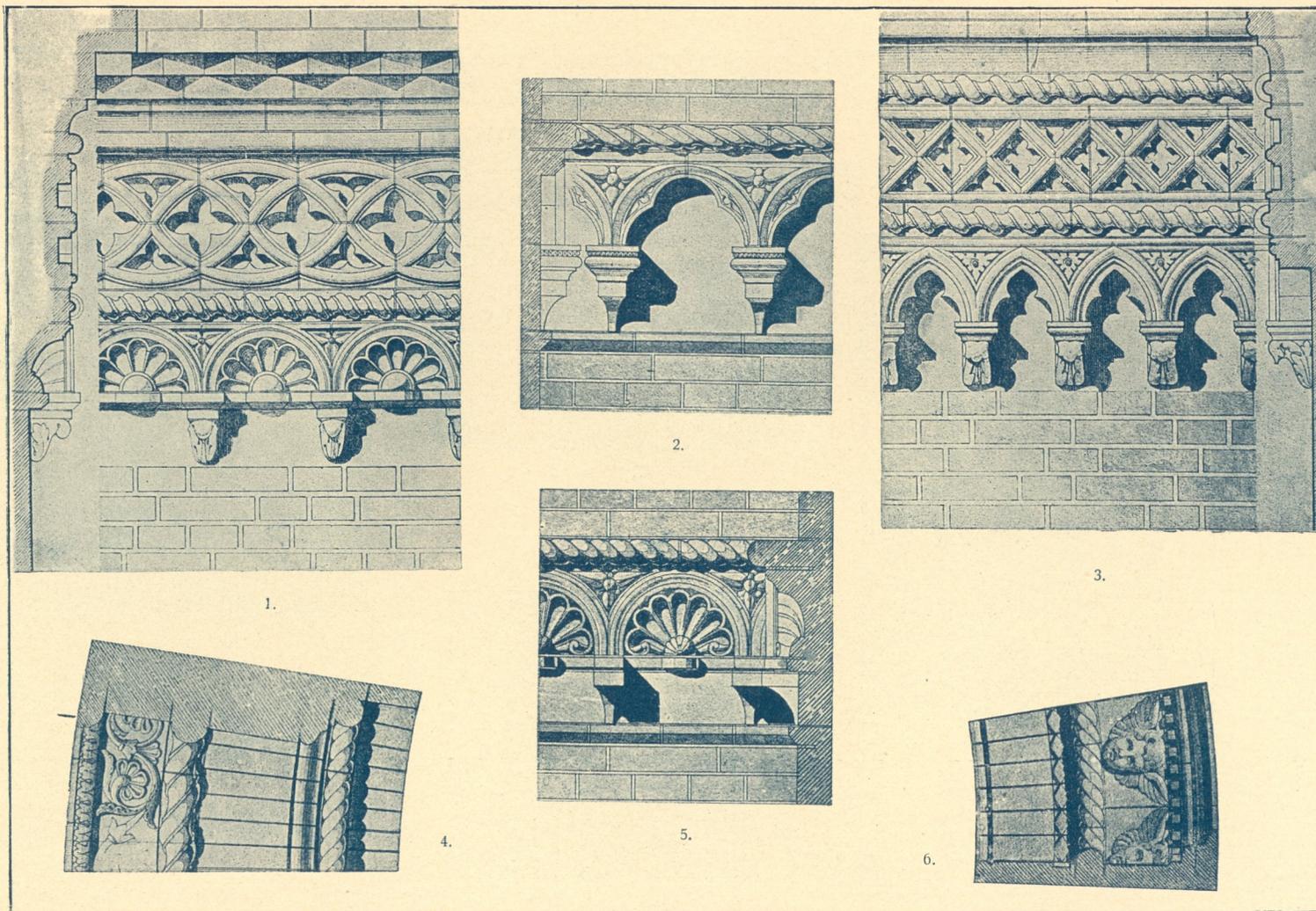


Fig. 32.  
1. 2. Gesimse im Museo Civico zu Bologna. 3. 4. 5. 6. Details von Häusern in Contrada Dandini zu Cesena.  
Nach Strack, Ziegelbauwerke.

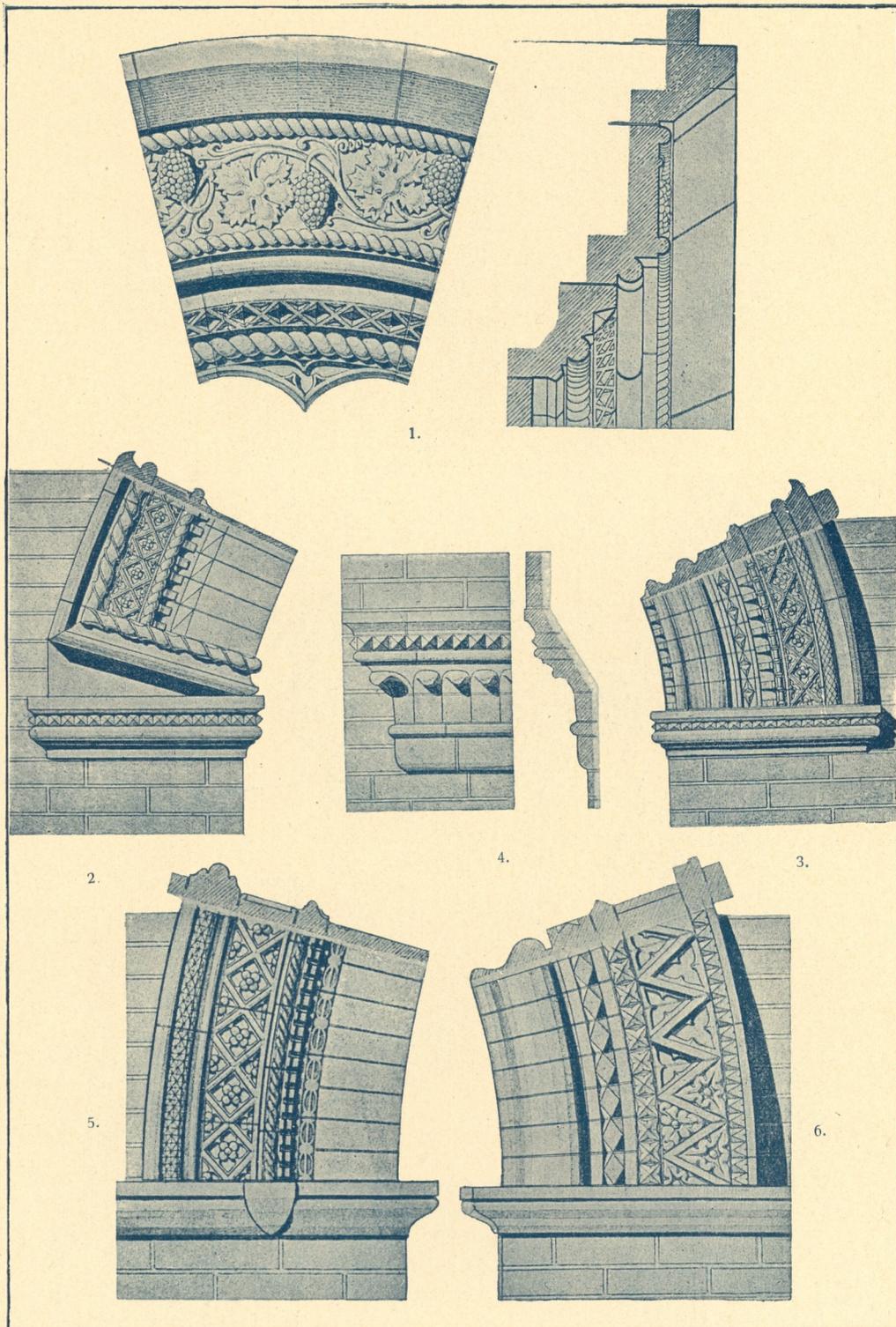


Fig. 33.

1. Rundfenster an der Seitenfassade von S. Apostino zu Cremona. 2. 3. Archivolten von einem Hause Via Ripa Grande 10—12 zu Ferrara. 4. Schornsteinanfang von einem Hause Via Ripa Grande 10—12 zu Ferrara. 5. Archivolte von einem Hause Via Bocca Canale di S. Stefano 18 zu Ferrara. 6. Archivolte von einem Hause Via Cammello 20 zu Ferrara.  
Nach Strack, Ziegelbauwerke.

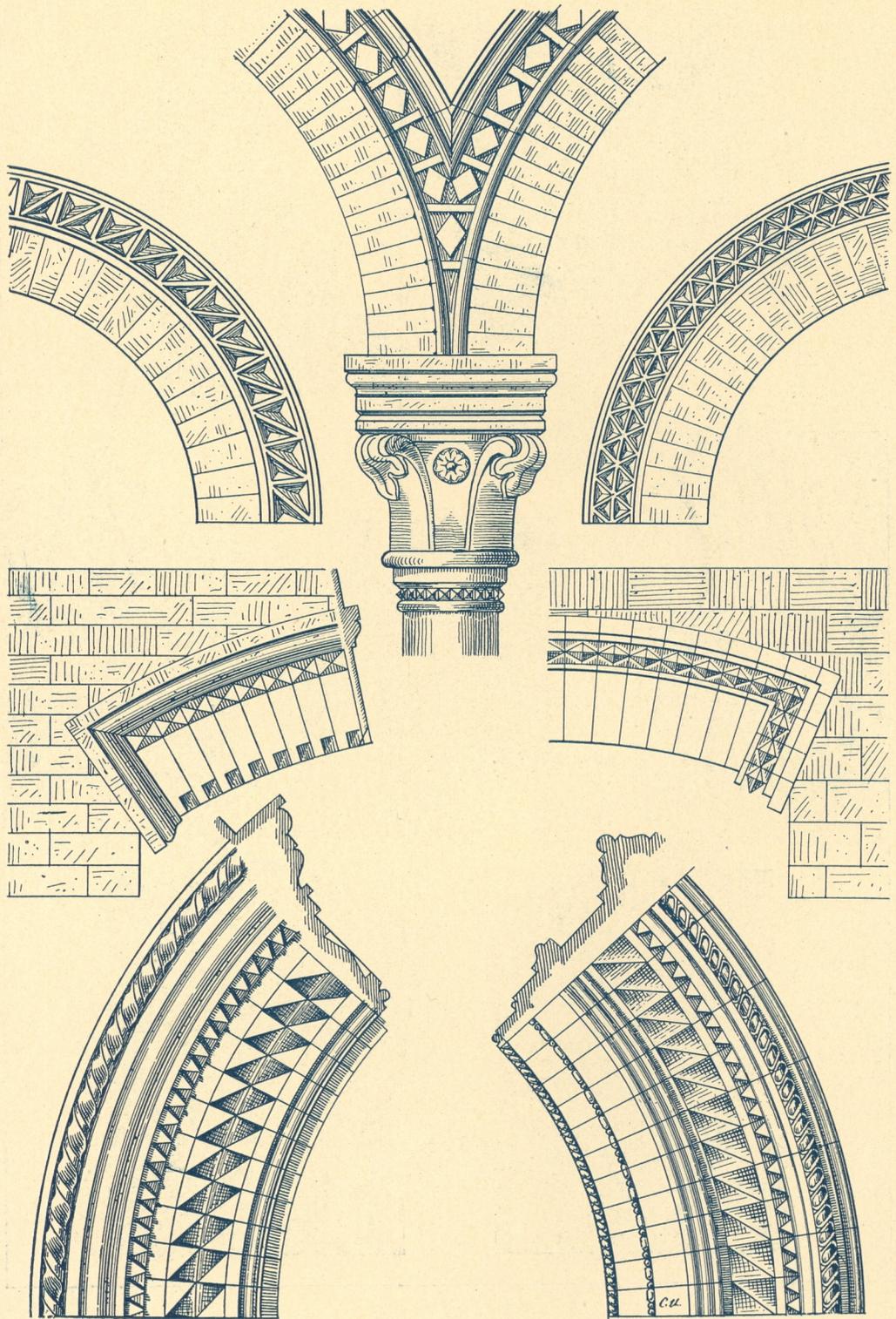


Fig. 34.  
Archivolten aus Ferrara, Bologna und Faenza.

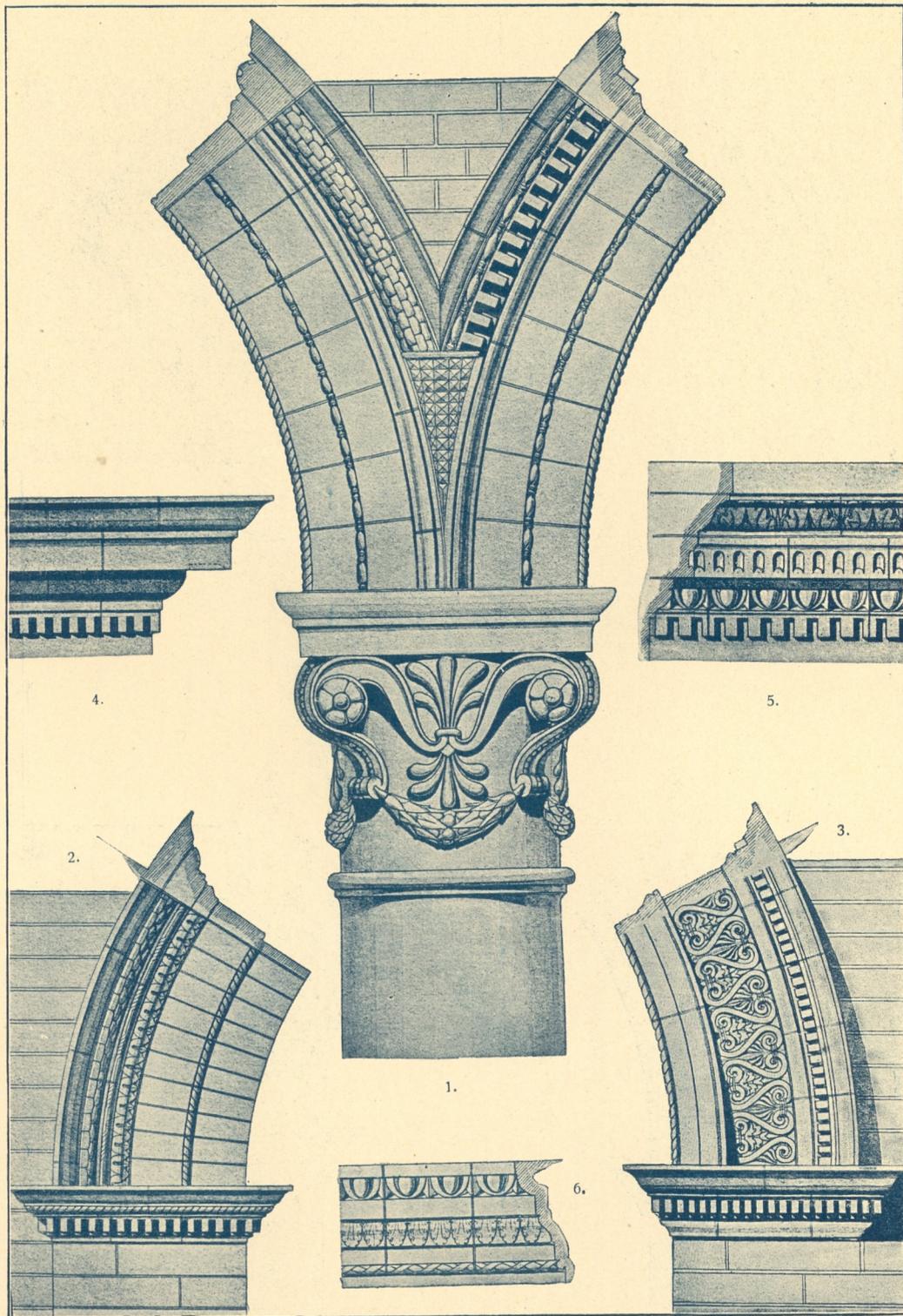


Fig. 35.

1. Arkade im Hofe des Palazzo Costabili zu Ferrara. 2. Türbogen Via Madama 46 zu Ferrara. 3. Türbogen vom Palazzo Schifanoia zu Ferrara. 4. Gurtgesimse aus Bologna. 5. Gurtgesimse vom Hofe des Palazzo Malvasia zu Bologna. 6. Gesimse im Museo Civico zu Bologna. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

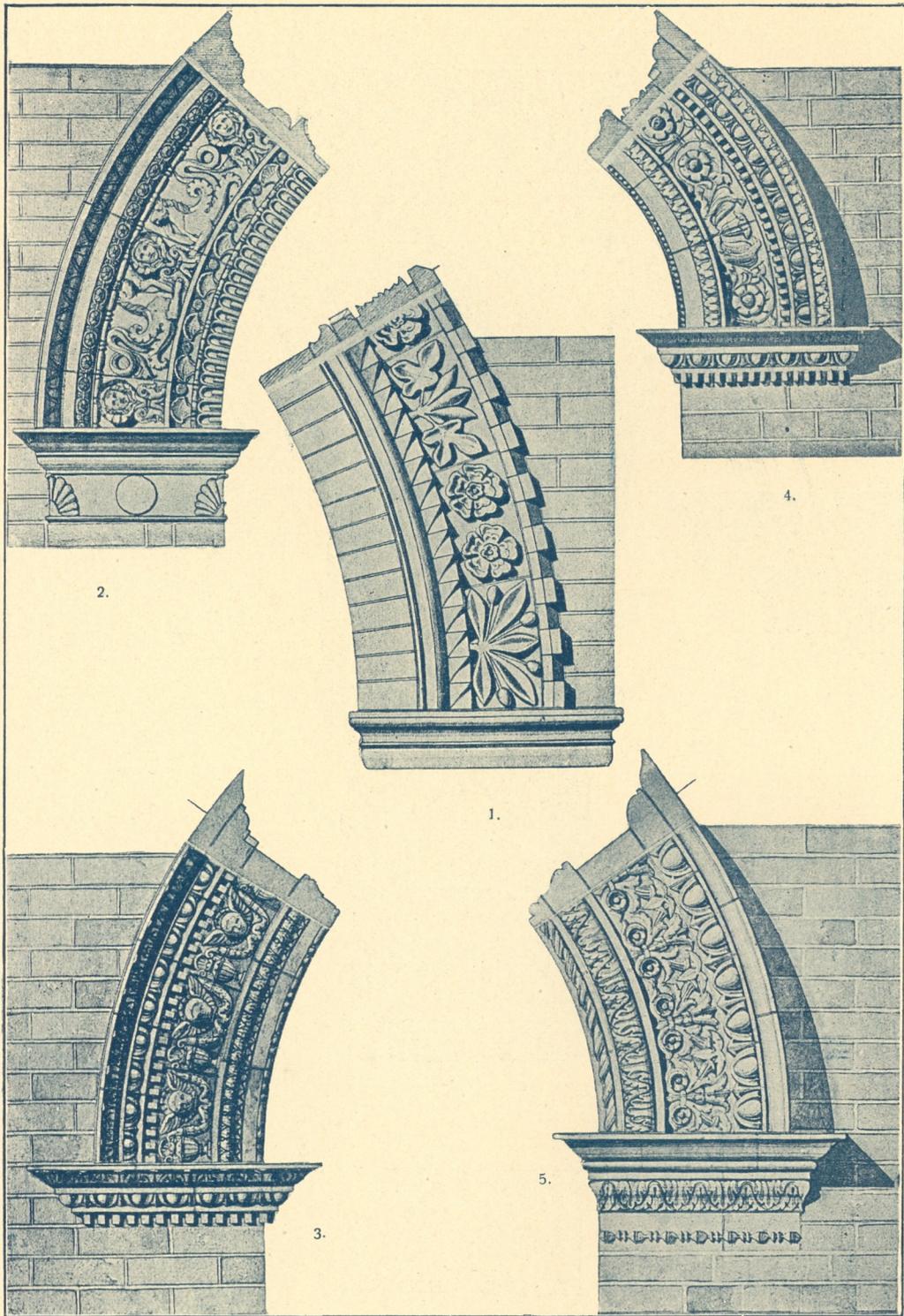


Fig. 36.

Bogenanfänger. 1. Archivolte S. Francesco zu Padua. 2. Portalarchivolte von einem Hause Corso della Ghiara 125 zu Ferrara. 3. Portalarchivolte vom Hofe desselben Hauses. 4. Archivolte vom Fenster eines Hauses Via Ripa Grande 183—185 zu Ferrara. 5. Archivolte von einem Hause Via Oliveta 9—11 zu Imola. Nach Strack, Ziegelbauerwerke.

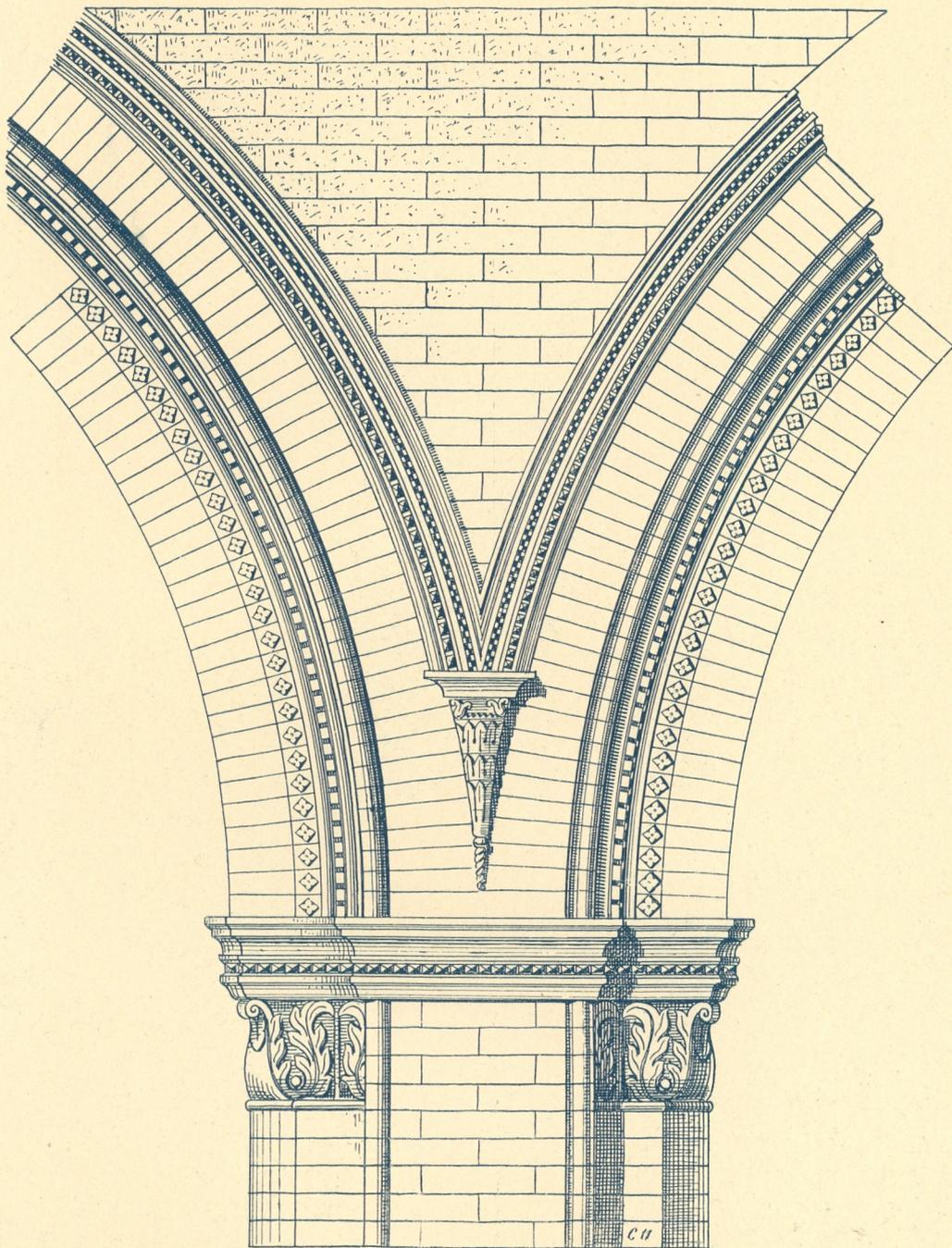


Fig. 37.

Spitzbogen und Arkadenpfeiler eines Hauses zu Forlì (jetzt zur Casa Pettini gehörend).

Material bei Abdeckung der horizontalen Gesimse, sowie bei den Trennungssäulchen der gekuppelten Fenster durch das ganze Bauwerk wiederfindet.

Aber die breiten Fenstereinrahmungen, die kandelaberartigen Pilaster mit Kapitälern und Brüstungsfüllungen sind von Terrakotta gefertigt in den feinsten Renaissanceformen. Fig. 43.

Das Hauptgesimse des Palazzo Pollini zu Siena, Fig. 44, zeichnet sich durch seine

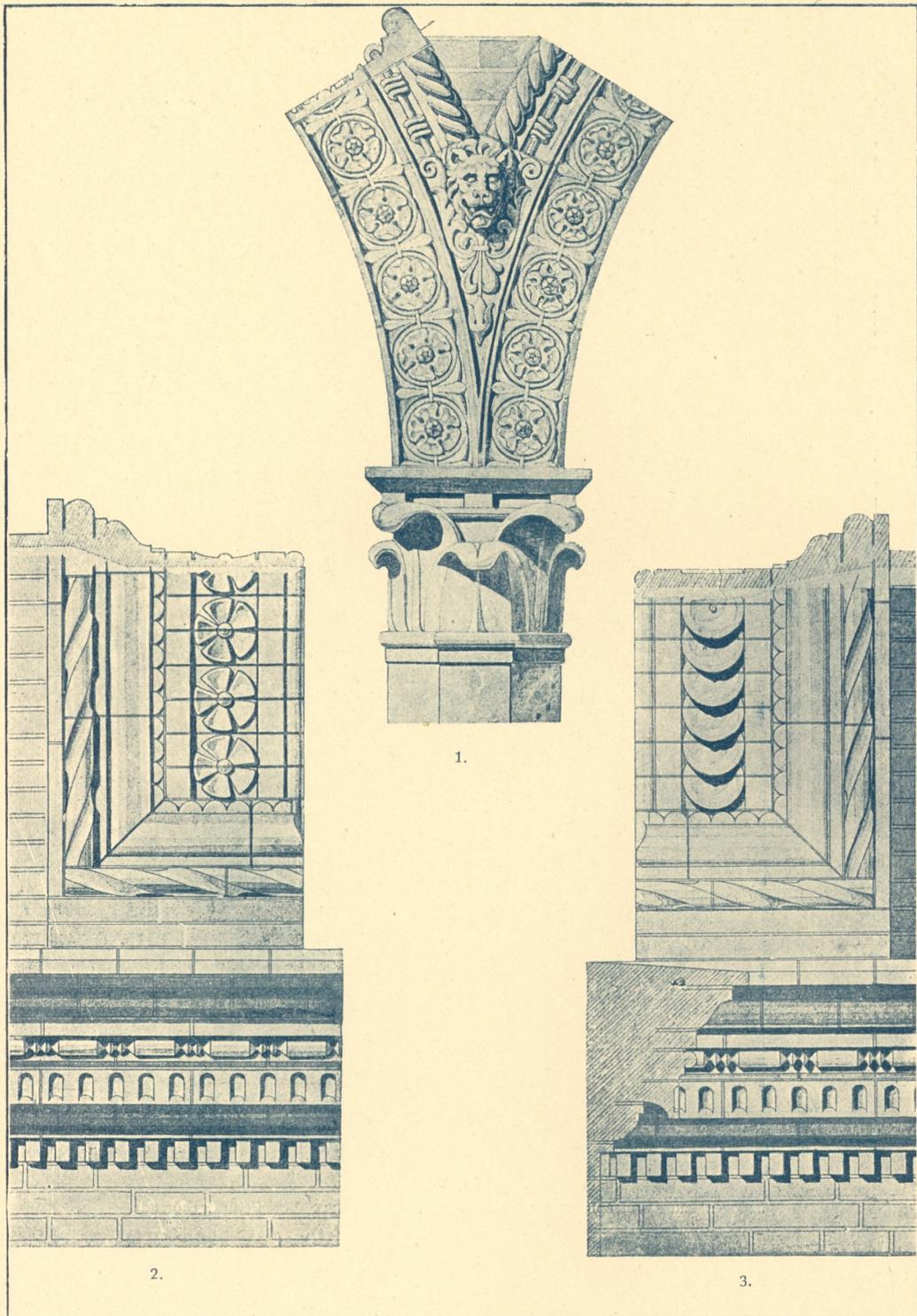


Fig. 38.

1. Archivolte vom Hofe des Museo Civico zu Bologna. 2. 3. Gurtgesimse und Fenstereinfassung vom Palazzo Pallavicini oder Fibbia zu Bologna. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

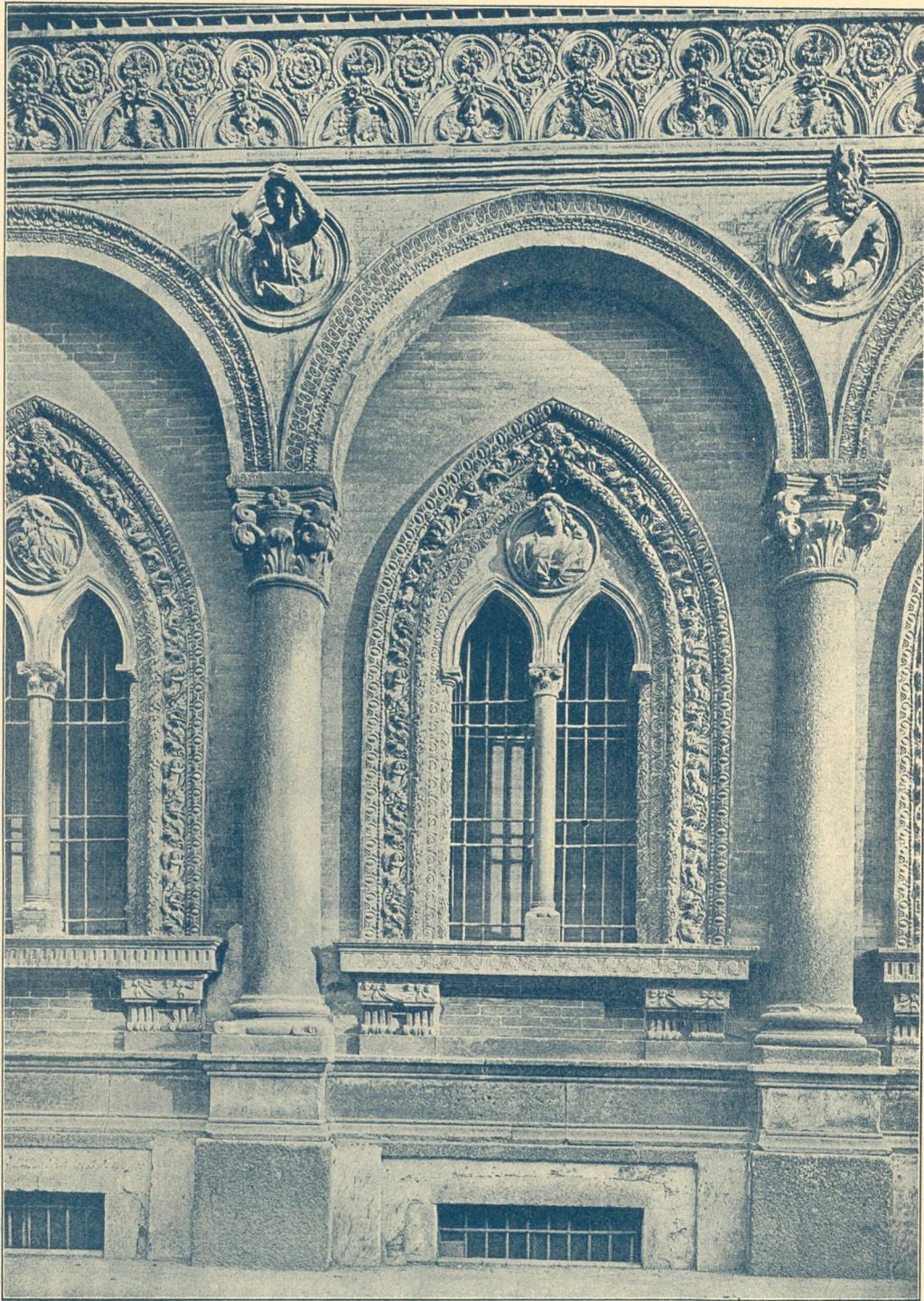


Fig. 39.

Ospedale Maggiore zu Mailand. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

reichen Unterglieder aus. Auf diese ist ein hölzernes Konsolengesimse gelegt, um einen weiten Dachüberstand zu erzielen.

Dem vorigen Beispiel ist das Hauptgesimse des Palastes Caterina Sforza, via Corso 36 zu Imola, zwischen Bologna und Ravenna gelegen, sehr ähnlich. Fig. 45.

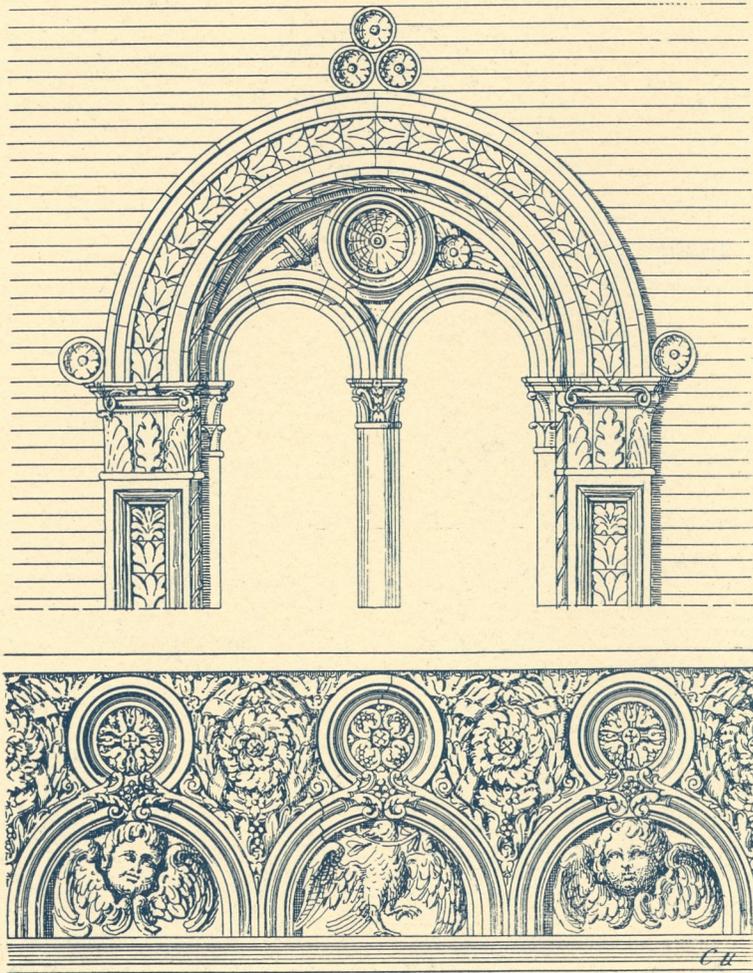


Fig. 40.  
Fenster vom Palazzo Fava Bologna und Fries vom Hospital in Mailand.

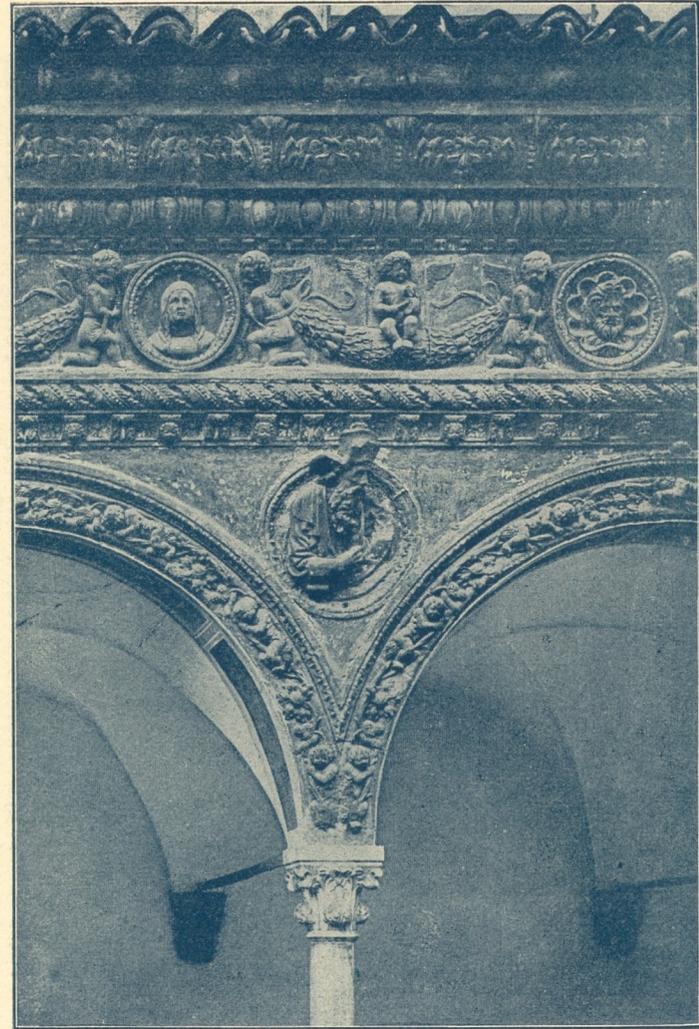


Fig. 41.  
Gesimse von den Hofseiten der Certosa bei Pavia. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

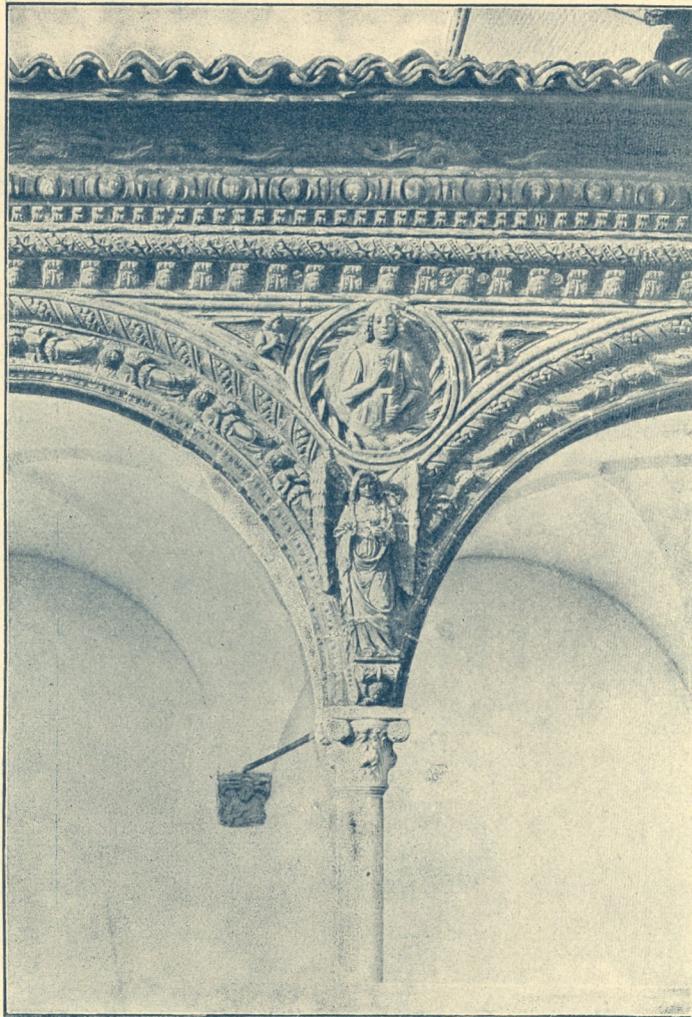


Fig. 42.

Gesimse von den Hofhallen der Certosa bei Pavia. Nach Strack, Ziegelbauwerke.

Es fehlt diesem Gesimse nur das übertretende Holzespärre, wodurch die Wirkung der vielen Einzelglieder aufgehoben wird und der Eindruck dadurch zu massig erscheint.

Nördlich der Apenninen bildet im Innenlande die Stadt Bologna einen Hauptmittelpunkt für den Backsteinbau schon seit Beginn der Gotik.

Die dortigen Bauten haben einen eigenartigen Charakter, den sie bis zum Schlusse der Renaissance beibehielten. Das Erdgeschoss wird durch rundbogige Arkaden gebildet, über denen sich zwei und mehr Geschosse erheben, die mit einem reich profilierten Gesimse schliessen.

Das rundbogige Fenstermotiv erhält eine Mittelsäule und romanisierendes Masswerk, die Kämpferkapitäl sind stark ausgebildet, ebenso wie die Archivolten. Ueber letztere legt sich eine Schnur, die links- und rechtsseitig vom Kapitäl, sowie auf der Bogenmitte grössere Rosetten akroterienartig umschliesst. Diese nochmalige Umrahmung der Archivolte ist typisch für Bologna.

In der späten Renaissance setzt sich zwischen den Abakus der Pilasterkapitäl und den Bogen noch ein dreiteiliges Gebälk, aus dem Architrav, Fries und Kranz be-

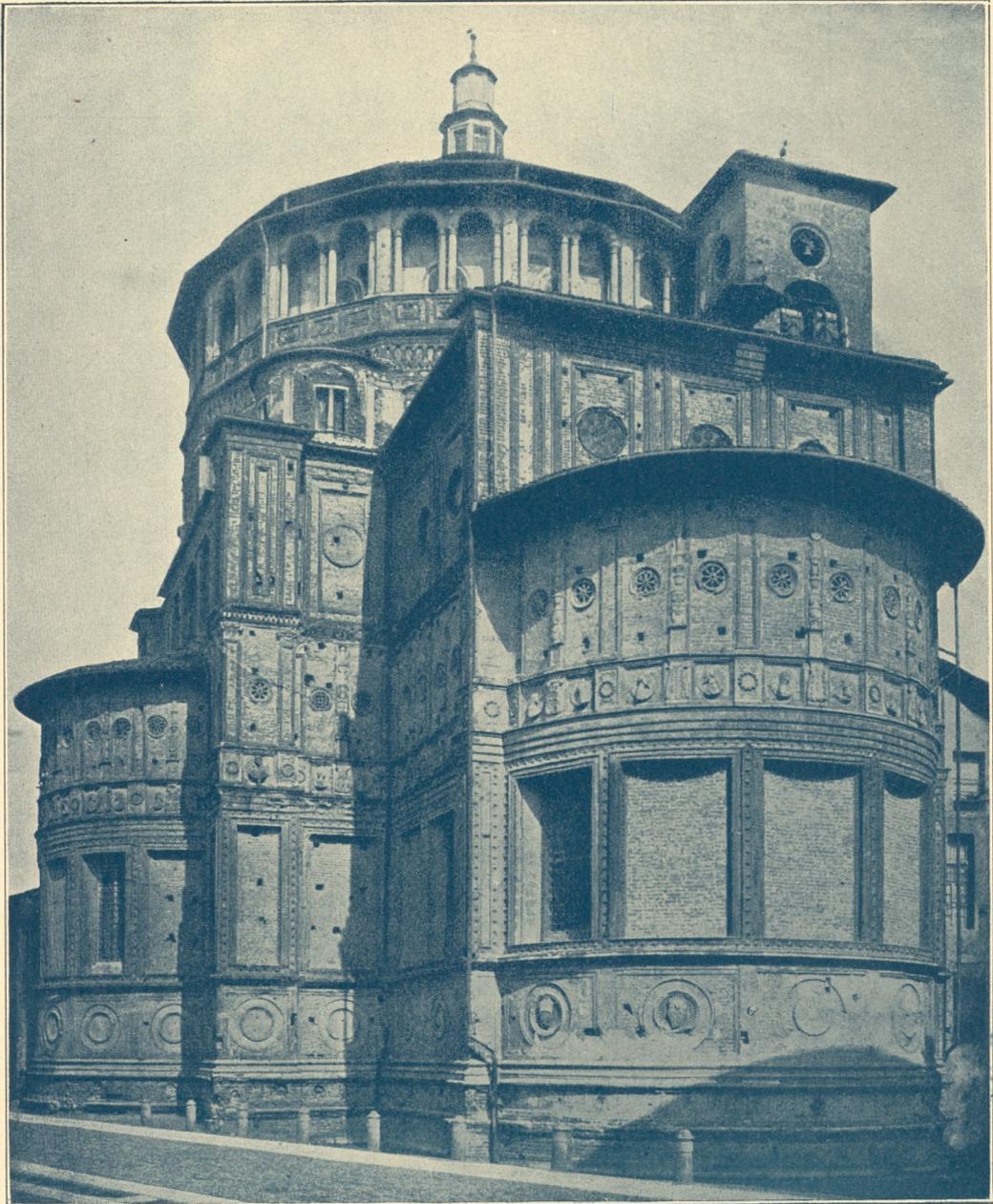


Fig. 43.

Sta. Maria della Grazie in Mailand.

stehend. Ein solches Beispiel gibt das Eingangstor der Kirche Sta. Catarina zu Bologna. Es gehört der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts an. Fig. 46.

Ganz am Ende der Hochrenaissance wurde das Schloss Carpi erbaut, dessen Eingangstor Fig. 47 darstellt.

Die toskanische Säulenstellung mit zwischenliegendem schweren, quaderartig geteilten Bogen, sowie der Fries in Metopen und Triglyphen geteilt, besteht ganz aus Backsteinmauerwerk. Diese Art der Ausführung von Formen in einem Material, die dem Charakter desselben nicht entsprechen, ist natürlich unstatthaft und deutet auf den Verfall der Kunst hin.

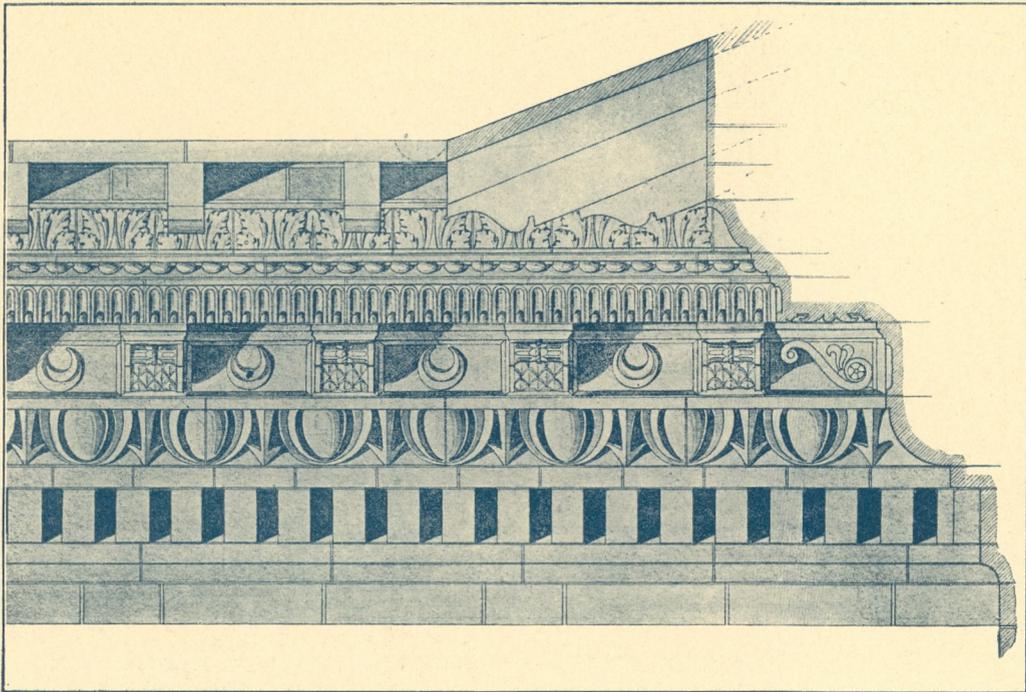


Fig. 44.  
Hauptgesimse des Palazzo Pollini zu Siena.  
Nach Strack, Ziegelbauwerke.

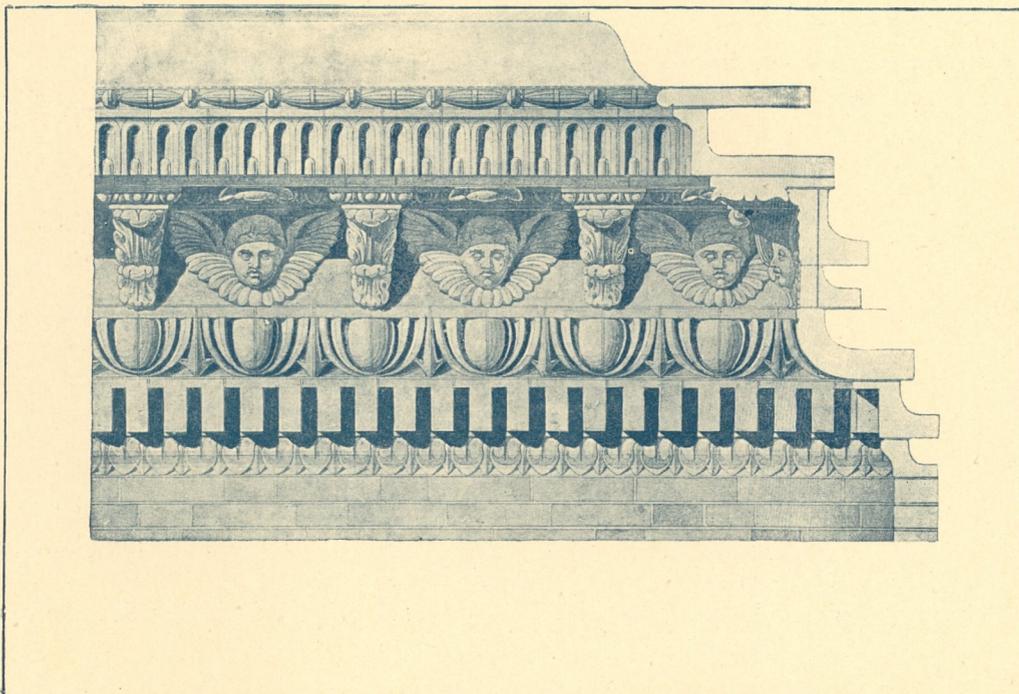


Fig. 45.  
Hauptgesimse vom Palazzo Caterina Sforza Via Corso 36 zu Imola.  
Nach Strack, Ziegelbauwerke.

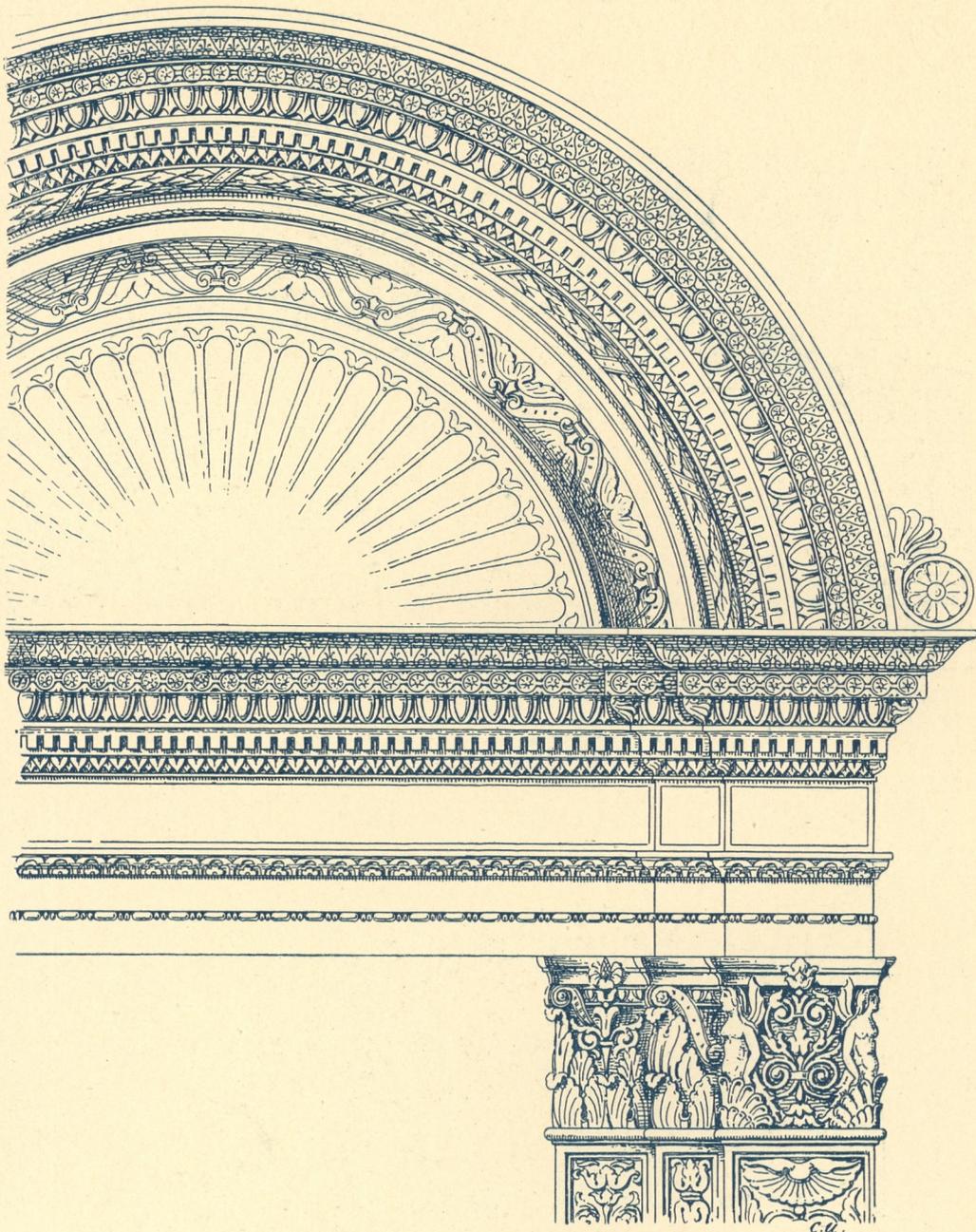


Fig. 46.

Portal an Sa. Catarina zu Bologna. Bogen und Fries.

Ein ähnliches Beispiel, das die Backsteintechnik statt der des Hausteins übernommen hat und damit vom Wege wahrer künstlerischer Darstellung abgekommen ist, bietet die Kapelle und der Palazzo del Diavolo in Siena.

Die Terrakottadekoration des Frieses schliesst sich an diejenige des Tempels des Antonin und der Faustina in Rom an. Fig. 48, 49.



Fig. 47.

Eingangsportal des Schlosses Carpi. Nach H. Semper, F. V. Schulze, W. Barth.



Fig. 48.  
Kapelle und Palazzo del Diavolo in Siena. Nach Strack. Backsteinbauten

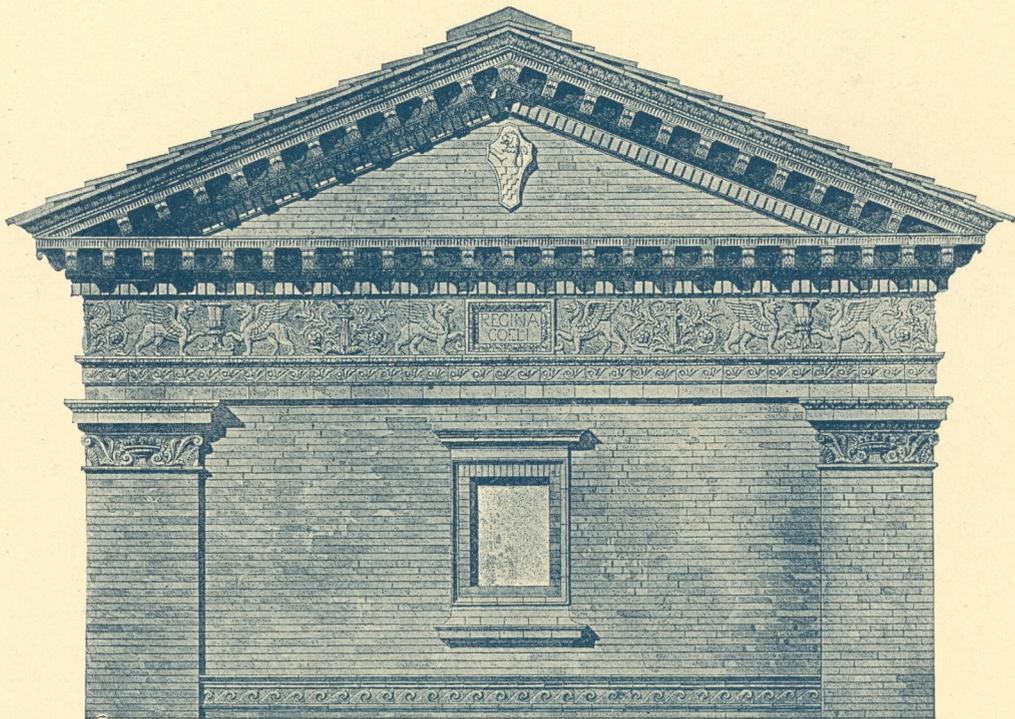


Fig. 49.  
Kapelle des Palazzo del Diavolo in Siena. Nach Strack, Backsteinbauten.